

Journal von Behinderten für Behinderte und ihre Freunde

Liebe Leserinnen und Leser,
wenn ich mich heute auf der ersten Seite der STÜTZE an Sie wenden darf, so möchte ich Ihnen ein Projekt des Behindertenverbandes Leipzig vorstellen, das uns schon lange Zeit beschäftigt.

Seitdem sich im November 1990 Menschen aus bereits bestehenden Behindertenclubs als Initiativgruppe zusammenfanden, tauchte die Forderung nach Möglichkeiten zur Begegnung Behinderter und Nichtbehinderter auf. Trotz Zusagen und zur Zeit des Runden Tisches gefaßter Beschlüsse kam unser Projekt **„Begegnungszentrum für behinderte und nichtbehinderte Menschen“** einfach nicht recht auf die Beine. Das ehemalige Gästehaus des Ministerrats der DDR, behindertengerecht und für unsere Pläne bestens geeignet, hätte ein Beispiel für die Integration behinderter Menschen in die Gesellschaft werden können. Es zerschlug sich aber an Erwägungen, daß Leipzig zuerst eine Begegnungsmöglichkeit für Wirtschaftskapitäne benötigte und unser Behindertenverband zu einer Finanzierung nicht in der Lage sei. Was auf unser ständiges Drängen folgte, waren Angebote einer bereits vergebenen Schule und einer Kinder-einrichtung am äußersten Rande der Stadt.

Mit großer Verspätung erhielten wir im Mai 1991 eine alte Villa angeboten, die sich für unsere Absichten nach entsprechenden An- und Umbauten für unsere Pläne nutzen läßt. Wir wollen in diesem künftigen Bewegungszentrum Geschütztes Wohnen ermöglichen und Menschen mit Behinderung Urlaubs-



Sonja Riese

IN DIESEM HEFT:

- Behinderte gegen Pflegeversicherung
Seite 6-7
- Der Sinn von Weihnachten
Seite 12
- Anna, genannt Humpelhexe
Seite 18-19
- Ein Museum zum Anfassen
Seite 21
- Vorgestellt
Seite 24-26
- Register
Seite 49-61

2. Jhg., Nr. 25+26/91
16. Dezember 1991

Preis 2,- DM
plus Versandkosten

D

I

E

S

T

Ü

T

Z

E

unterkünfte bieten. Gleichzeitig sollen physiotherapeutische Einrichtungen, Fußpflege, Friseur und Sauna Aufnahme finden wie auch eine behindertengerechte Bibliothek, zu der schon dank verschiedener Spenden ein größerer Bücherbestand vorhanden ist. Spiel- und Zirkelräume für Erwachsene und Kinder, eine Informations- und Beratungsstelle mit Weiterbildungsangeboten und Vortragsreihen und die Geschäftsstelle unseres Verbandes werden sich ebenfalls dort befinden. Wir werden auch eine Mittagsverpflegung anbieten, nicht nur um Behinderte mit Essen zu versorgen, sondern um sie aus der Isolierung in ihrer Wohnung zu lösen, wenn sie das wünschen. Die damit geschaffenen Arbeitsplätze werden in erster Linie Behinderten zugute kommen.

Bei diesem Projekt stehen wir erst am Anfang im Gegensatz zu unser "Außenstelle" am Elsterausee. Dort erhielten wir von der Kommune ein Bungalowobjekt mit der entsprechenden Freifläche zur Nutzung. Zwischenzeitlich wurde es durch ABM-Beschäftigte behindertengerecht umgebaut, und auch die Außenflächen nehmen langsam Gestalt an. Wir wollen bei diesem Objekt besonders an die Begegnungsmöglichkeit behinderter und nicht behinderter Kinder denken. Deswegen soll ein Verkehrsgarten, eine überdachte Freifläche für Unterricht im

Grünen, Schach und Filmvorführungen, ein Feuchtbiotop, botanisches Gewächshaus und Naturlehrpfad mit Bild, Text und Braille-Schrift entstehen.

Wenn dieses Objekt im nächsten Jahr fertiggestellt sein wird, soll es in der warmen Jahreszeit Schulen und Tagesstätten zur Verfügung stehen. Aber auch Einzelpersonen und Gruppen aller Behinderungsarten unabhängig von der Zugehörigkeit zu einem Verband werden es für ihre Arbeit und Erholung nutzen können. Wir streben verstärkt die Erweiterung der bereits bestehenden guten Arbeit auch mit den Gruppen Behinderter an, die nicht unserem Verband angehören.

Unser Vorhaben kostet viel Geld, das nicht aus Mitgliedsbeiträgen erbracht werden kann. Wir versuchen, durch Öffentlichkeitsarbeit zu Betrieben, Interessenten zu finden, die uns mit Geld- oder Sachspenden unterstützen. Die Integration Behinderter in die Gesellschaft kann nicht eine Aufgabe des Behindertenverbandes allein sein, sie ist eine Herausforderung auch an jeden Menschen ohne Behinderung.

Sie danken

ABID

Impressum:

Verlag: KOLOG-Verlag, Stargarder Straße 19, O-1058 Berlin
 Verlagsleiter: Dieter Knoblauch
 Redaktion DIE STÜTZE: Stargarder Straße 19, O-1058 Berlin
 Herausgeber: ABID (Allgemeiner Behindertenverband in Deutschland e.V. "Für Selbstbestimmung und Würde")
 Verantwortliche Redakteurin: Andrea Schatz
 Redaktionsbeirat: Daniela Reinhold, Waltraud Jähnichen, Dörthe Kränke, EnVira Seifert, Dr. Rudolf Turber.
 Fototechnik: R. Düsselberger, J. Metzner, A. Schatz, R. Turber, Düsseldorf Messagegesellschaft mbH NOWEA.

Satz: KOLOG-VERLAG
 Druck: GAM MEDIA, Markgrafenstr. 67, 1000 Berlin 61
 ISSN: 0863-4157
 Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 9.12. 91
 Die nächste Ausgabe erscheint am 15.1.92

DIE STÜTZE versteht sich als ein Angebot zum schöpferischen Meinungsstreit. Wir veröffentlichen also auch Artikel, die nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen sind die Autoren für deren Inhalt verantwortlich.
 Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.
 Die Redaktion haftet nicht für unverfängt eingesandte Manuskripte.

Dr. Rainer Kiesche

Behinderung und Berufstätigkeit

Wer kämpft, kann verlieren.
Wer nicht kämpft, hat schon verloren!

Da für die übergroße Mehrzahl der Menschen mit Behinderungen und ihrer Angehörigen die Einbindung in die Arbeitswelt die Voraussetzung zur Erlangung eines eigenen Einkommens als Grundbedingung für ein selbstbestimmtes Leben ist, muß eines der Hauptziele der Behindertenbewegung die Schaffung von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sein, die es ermöglichen, arbeitswillige Betroffene möglichst in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu integrieren.

Nicht genug, daß das gesamtgesellschaftliche Problembewußtsein in dieser Hinsicht unterentwickelt ist, wird schwerbehinderten Arbeitnehmern oft bedeutet, daß sie "durch Rentenansprüche sozial abgesichert" seien und ihre Arbeitsplätze deshalb aufgeben sollten.

In Anbetracht der durchschnittlichen Rentenhöhe in Ostdeutschland und ihrer Relation zu den explosiv gestiegenen Lebenshaltungskosten, ist das als unverhüllte Aufforderung zu werten, sich mit dem Sozialhilfestatus abzufinden. Dieses Ansinnen ist gegenwärtig schon allein aus materiellen Gründen eine Zumutung, wobei noch gar nicht die gerade für Schwerbehinderte sehr wichtige sozialkommunikative Funktion der Berufstätigkeit berücksichtigt ist.

Von einer sozial orientierten Marktwirtschaft ist zu fordern, daß sie auch den Betroffenen, die nicht 100 % Leistung erbringen können, berufliche Integration ermöglicht. Die ausschließlich am gesell-

schaftlichen Durchschnitt orientierte Bewertung der Arbeitsleistung bedeutet, daß Gruppen von Schwerbehinderten objektiv an der Aufnahme einer an sich möglichen, eigenen Erwerbstätigkeit behindert werden.

Die Integration von Betroffenen in das Arbeitsleben erfordert einerseits ihre leistungsangepaßte berufliche Qualifizierung und andererseits die Verfügbarkeit ausreichend geeigneter - notfalls gezielt für diesen Personenkreis zu reservierende und mit öffentlichen Mitteln zu fördernde - Arbeitsplätze.

Um ein derartiges Anliegen durchsetzen zu können, muß die Gesellschaft dafür sensibilisiert werden, in welchem umfangreichem Maß Schwerbehinderte gegenwärtig diskriminiert werden. Das kann in gleichem Maße auch für Angehörige Schwerbehinderter zutreffen, wenn diese aufgrund von Pflege- und Betreuungsaufgaben innerhalb der Familie aus Arbeitgebersicht plötzlich nicht mehr optimal leistungsfähig und flexibel sind.

Wenn also ein gesellschaftliches Problembewußtsein, gepaart mit der Bereitschaft, höheren Aufwand für die Gleichstellung Schwerbehinderter zu akzeptieren (siehe z.B. den leistungsangepaßten Arbeitsplatz von Herrn Bundesinnenminister Dr. Schäuble im Plenarsaal des Bundestages), von so gravierender Bedeutung für weitere Fortschritte ist, müssen also auch die Betroffenen einer entsprechenden Öffentlichkeitsarbeit und Lobbyistik große Bedeutung beimessen. Ein Gesamtkonzept zur leistungsange-

paften beruflichen Eingliederung Schwerbehinderter muß sich auf folgende Bereiche der Arbeitswelt erstrecken:

- qualitativ hochwertige und zahlenmäßig ausreichende berufsvorbereitende Bildungsangebote für schwerbehinderte Kinder und Jugendliche,
- Anpassung von geeigneten Arbeitsplätzen des allgemeinen Arbeitsmarktes an die individuellen Erfordernisse der behinderten Arbeitnehmer,
- geschützte und mit Assistenz unterstützte Betriebs- und Dienststellenbereiche,
- Arbeitsbereiche mit dem Charakter von Werkstätten für Behinderte. Die in diesem Bereich Beschäftigten können erst dann als gleichberechtigt und nicht diskriminiert gelten, wenn ihnen ein regulärer Arbeitnehmerstatus zuerkannt wird.

Wichtige Voraussetzung für die gesellschaftliche Mehrheitsfähigkeit der beschäftigungspolitischen Forderungen von Schwerbehinderten ist ein Konsens innerhalb der Behindertenbewegung zu den öffentlich zu vertretenen Positionen und ein in den Grundlinien von möglichst vielen Behindertenorganisationen mitgetragenes Beschäftigungskonzept.

Daraus leiten sich zwangsläufig künftig zu bewältigende Aufgaben ab:

Beratung und Rechtsbeistand

Es besteht seitens der Betroffenen ein hoher Bedarf an arbeits-, sozial- und rentenrechtlicher Beratung, um überhaupt erst einmal die bereits bestehenden gesetzlichen Möglichkeiten im Interesse der Behinderten zur Anwendung bringen zu können.

Die gerichtliche Auseinandersetzung wird oftmals die einzige Möglichkeit zur Durchsetzung von Rechtsansprüchen sein.

Dafür ist der Aufbau stabiler Kooperation der Behindertenorganisationen mit einschlägig spezialisierten Rechtsanwälten erforderlich.

Öffentlichkeitsarbeit

Diesem Arbeitsfeld kommt besondere Bedeutung beim Abbau bestehender Vorurteile bezüglich der beruflichen Leistungsfähigkeit von Schwerbehinderten zu.

Grundlagen für die Charakterisierung der aktuellen gesellschaftlichen Situation Behinderter und ihrer Angehörigen einschließlich ihrer Integration in die Arbeitswelt sind zyklisch zu erstellende Sozialreporte in Kommune, Land und Bund, sowie die Statistiken über die Beschäftigung Schwerbehinderter (laut Schwerbehindertengesetz) und die Kontrolle der Einhaltung der Quotenregelung.

Die Erstellung dieser Unterlagen ist durch die Behindertenorganisationen gegebenenfalls bei den zuständigen Ämtern anzumahnen. Es muß immer wieder darauf verwiesen werden, daß zusätzliche Kosten, die den Unternehmen aus der behindertengerechten Gestaltung von Arbeitsplätzen entstehen, durch staatliche Stellen (z.B. Arbeitsamt) erstattet werden.

Es steht allen Behindertenorganisationen gut zu Gesicht, bei der Beschäftigung von Schwerbehinderten selbst eine Vorreiterrolle zu übernehmen! Ein mögliches Instrument zur Bündelung

von Forderungen Betroffener und von deren nachdrücklicher Vertretung gegenüber Politik und Wirtschaft können aktive lokale und regionale Arbeitsgruppen der Wohlfahrtsverbände sein. Erforderlich ist auf jeden Fall das aktive Bemühen der Betroffenen um Mitwirkungsrechte in beschäftigungspolitisch relevanten Gremien (z.B. in Schwerbehindertenvertretungen und Widerspruchsausschüssen der Hauptfürsorgestellen).

Aus solchen Schlüsselstellungen heraus kann besser dem mancherorts unternommenen Versuch, den Grundsatz "Rehabilitation vor Berentung" zu unterlaufen, entgegengewirkt werden.

Durchgreifende und dauerhafte Verbesserungen bei den Erwerbsmöglichkeiten für Schwerbehinderte sind letztendlich nur durch eine Kombination von Reformen bestehender Gesetze einerseits (z.B. Änderung der Beschäftigungsquote des Schwerbehindertengesetzes von 1:16 auf 1:10 entsprechend des Anteils Behinderter an der Bevölkerung; Erhöhung der Ausgleichsabgabe auf die Größenordnung tarifvertraglich vereinbarter Löhne und Gehälter) und die Einführung gesetzlicher Regelungen neuer Qualität andererseits (Gleichstellung-/ Antidiskriminierungsgesetz) zu erreichen.



Eine bedarfsgerechte Pflegesicherung

Die aktuelle Diskussion über eine neue gesetzliche Regelung der Kostenübernahme bei Pflegebedürftigkeit ist ein krasses Beispiel für die Diskriminierung der Betroffenen und der Verletzung ihrer Menschenwürde. Alle jetzt diskutierten Modelle sehen Leistungen vor, die durch Festlegung von Obergrenzen weit hinter dem Bedarf der Pflege- und Hilfsbedürftigen zurückbleiben. Zum anderen sind sie so ausgerichtet, daß nur ein Teil der hochgradig, überwiegend bettlägerigen, Pflegebedürftigen, Leistungen erhalten, die sich ausschließlich auf die körperliche Grundpflege beziehen. Betreuungsleistungen für geistig Behinderte fehlen ebenso wie Hilfen für Hör-, Seh-, Sprach- und Mobilitätsbehinderte sowie entsprechende Ausgleichsleistungen für zuzahlungspflichtige lebensnotwendige Medikamente.

Nahe käme ein Leistungsgesetz, das unter **Einbeziehung der Betroffenen** erarbeitet wird und in dem folgende Forderungen verankert sind:

- Der Begriff der Pflegebedürftigkeit muß so umfassend sein, daß neben der Grund- und Behandlungspflege auch die hauswirtschaftliche Versorgung, persönliche Assistenz, Kommunikations- und Mobilitätshilfen eingeschlossen sind.

- Für unterschiedliche Lebenssituationen müssen jeweils dem Bedarf entsprechende Leistungen ohne willkürliche Begrenzungen - auch bei "Rund-um-die-

Uhr-Pflege" - unabhängig vom Alter der Betroffenen und der Ursache des Pflegebedarfs möglich sein.

- Leistungen bei Pflege- und Hilfsbedürftigkeit sind grundsätzlich einkommens- und vermögensunabhängig zu gewähren.

- Häusliche und ambulante Hilfen sind vorrangig gegenüber stationären Hilfen

anzubieten und auszubauen, um den Betroffenen auf Wunsch ein Verbleiben in der häuslichen Umgebung zu ermöglichen.

- Eine Pflegekostenneuregelung muß dem Prinzip der Geldleistung basieren, über die der Betroffene ein eigenes Verfügungsrecht erhält. Gleichwertige Sachleistungen sind vorzusehen.

- Pflegepersonen besitzen einen eigenständigen Anspruch auf Altersrente und sind in die Unfall- und gesetzliche Krankenversicherung einzubeziehen.

Aus einer Presseerklärung der Suhl-er Behindertenverbände und Selbsthilfegruppen:

Verband der Behinderten Thüringen e.V. /Gehörlosen- und Schwerhörigenverband Südthüringen /Blinden- und Sehbehindertenverband Thüringen e.V. /Verband der Behinderten für den Stadt- und Landkreis Suhl e.V./Deutsche Rheuma-Liga e.V./Frauenselbsthilfe nach Krebs/ Multiple Sklerose - Selbsthilfegruppe/ Muskelkranken - Selbsthilfegruppe/ Selbsthilfegruppe Allergiekranke Kind/ Diabetiker-Selbsthilfegruppe.



Andrea Schatz

Behinderte gegen Pflegeversicherung

Inhaltlich gibt es der Presseerklärung der Suhrler Selbsthilfegruppen nichts hinzuzufügen. Sie macht die zwei, von uns geforderten Grundprinzipien eines sozialen Pflege-Sicherungs-Systems sehr deutlich:

1. Zahlung eines einkommensunabhängigen, frei verfügbaren Pflegegeldes, das die realen Kosten abdeckt.

2. Daraus resultierend, die Garantie des Wahlrechts zwischen ambulanter Assistenz, häuslicher oder stationärer Pflege.

Darüber bestand auch Einigkeit während einer **Anhörung zur Pflegeabsicherung**, an der ich am **21. November** im Deutschen Reichstag teilnahm. Aber mir sind zwei andere Dinge wichtig.

Zum einen wurde mir wiederum schmerzlich bewußt, daß es eine Unmenge von Vorschlägen, Konzepten, Analysen und Positionen gibt.

Aber was wir nun endlich brauchen, sind konkrete Gesetzesvorlagen.

Falls es die Damen und Herren Politiker noch nicht gemerkt haben sollten: Die Zeitetappe der Verständigung, worüber Einigkeit besteht und worüber nicht, ist längst durchschritten! Nun müssen sich die Parteien endlich die Mühe machen, konkrete Paragraphen aufzuschreiben. Nur so können wir, die Betroffenen, die geplanten Leistungsstandards im Detail überprüfen. Wir möchten in eine inhaltliche Arbeit einsteigen, anstatt ständig polemisieren zu müssen!

Mein zweites Anliegen hängt damit eng zusammen. Die Öffentlichkeit wird der-

zeit bewußt manipuliert, indem der Anschein erweckt wird, es ständen nur zwei Modelle (SPD und FDP) zur Diskussion, und die Behinderten könnten sich für eine entscheiden. Fakt ist jedoch, daß über unsere Köpfe eine Scheindebatte inszeniert wird über zwei Modelle, die wir konsequent ablehnen.

Es ist unsere Pflicht, bei jeder Gelegenheit, sei es in den Medien, in öffentlichen oder persönlichen Gesprächen, **darauf hinzuweisen, daß wir gegen jegliche Versicherungslösungen sind.** Und daß wir sie sogar als Bedrohung empfinden, weil sie nur dazu dienen, Finanzierungen umzuschichten und Leistungen abzubauen!

Die derzeit geführte Scheindebatte ist nämlich so gefährlich und lähmend für uns, weil sie eine kritische, sachbezogene Diskussion um eine bedarfsdeckende Pflege-Assistenz mit Verfügungsgewalt der Betroffenen verhindert.

Was wir brauchen, ist ein qualitatives Umdenken der Politiker und ihren Mut, sich mit ganz anderen Ideen auseinanderzusetzen und sie zu vertreten; z.B. die eines Modells der Persönlichen Assistenz, das auch die Erfordernisse **assistenzbedürftiger Schwerbehinderter** berücksichtigt, statt immer nur ein medizinisches Modell zu favorisieren, das sich ausschließlich am **pflegebedürftigen Kranken** orientiert.

Von allein werden die Politiker nicht darauf kommen und ihr Parteiengestank auf unseren Rücken austragen. Unsere einzige Chance liegt darin - offensiv in der Öffentlichkeit zu werden!

Dr. Hans-Dieter Hoyer

Jugendliche mit Behinderung

Die gesellschaftlichen Veränderungen in den ostdeutschen Bundesländern führen zu Umorientierungen in Lebensweisen und -perspektiven und zu vielfältigen Problemen und Konflikten. Sowohl Erwachsene als auch Kinder und Jugendliche haben dadurch ein verstärktes Bedürfnis nach Verständnis und solidarischer Hilfe.

Politische und gesellschaftliche Entscheidungsträger, kommunale Behörden, Pädagogen und Erzieher haben sich in ihrer humanistischen Verantwortung nach dem Wunsch der Menschen nach psychosozialer Stabilität zu richten und einfühlsam Auswege aus individueller Orientierungslosigkeit zu erschließen. Am Engagement für diese soziale Verantwortung fehlt es häufig nicht. Was fehlt, ist größtenteils die eigene Lebensperspektiven, Leistungszuversicht und Zukunftsgewißheit, daraus erwachsen

Unsicherheit, berufliche Leistungsbeschränkungen und egozentrische Denk- und Verhaltensweisen.

Menschen mit Behinderungen verfügen über vielfältige Erfahrungen mit solch "orientierungslosen" Behörden. Erwachsene können vielfach in Selbsthilfegruppen oder auf Grund eines gewonnenen Durchsetzungsvermögens und ihrer Erfahrungen komplizierte Lebenssituationen eher verkraften als Jugendliche. Letztere benötigen dafür soziale Hilfen, keineswegs in der bislang praktizierten Bevormundung und Gängelerei, sondern vielmehr in Form von Begleitung.

Es ist fraglich, ob im gegenwärtigen konfliktreichen Umgestaltungsprozeß die Generation der Erwachsenen ihrer Verantwortung für die Jugend hinreichend gerecht wird. Es hat den Anschein, daß ihre Belange bei den gravierenden Struk-



turveränderungen von Bildungseinrichtungen, Ausbildungsstätten und Freizeiträumen nicht mit der notwendigen Sorgfalt berücksichtigt werden. Das trifft insbesondere für Jugendliche mit Behinderungen zu! Weit mehr als bei allen anderen werden ihre Arbeits- und Lehrverträge gekündigt. Die Jugendlichen sind durch die perfektionierte Sondererziehung-, -bildung und -betreuung von früher Kindheit an kaum zu einem selbstbestimmten Leben befähigt.

Mit unserer Befragung von etwa 400 Jugendlichen mit Behinderungen wollten wir einen Einblick in vorhandenes Problembewußtsein gewinnen. Für 195 (47,7%) der befragten behinderten Jugendlichen ist die Sonderschule eine geeignete Bildungsstätte, wohingegen 122 (29,8%) Integrationsschulen fordern und 83 (20,3%) sich nicht festlegen wollen. Aufschlußreich ist, daß insbesondere seh- (37,8%) und körperbehinderte (66,7%) Jugendliche integrative Bildungsformen befürworten, dagegen nur 20% der Hörbehinderten und 22% der Schüler bzw. Abgänger aus Hilfsschulen. Sicherlich sind hieraus nicht allein schon Schlußfolgerungen zu Fragen der schulischen Integration zu gewinnen, denn unter dem prägenden Eindruck der bisherigen schulischen Lernorganisation und -gestaltung in den ostdeutschen Bundesländern sind Integrationsformen nur schwer vorstellbar. Es erschließt sich aber zumindest ein Hinweis auf eine nach Art und Grad der Behinderung differenzierte Betrachtungsweise. Wichtig wäre, nicht nur den Eltern, sondern auch den Kindern und Jugendlichen Entscheidungsmöglichkeiten für Bildungswege zu gewähren!

Auf unsere Frage, was getan werden müßte, um eine höhere Lebensqualität

für Menschen mit Behinderungen zu erreichen, wurden folgende Wertigkeiten gesetzt:

	absolut	%
1. Kündigungsschutz für Behinderte	238	58,2
2. Abbau von Barrieren für Behinderte im öffentl. Leben und Verkehr	192	45,9
3. Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit für die Belange der Menschen mit Behinderung	189	46,2
4. Ausbau von Sport- und Freizeitangeboten für Behinderte	167	40,8
5. Erhöhung der Anzahl behindertengerechter Wohnungen	156	38,1
6. Ferienreisen für Behinderte	156	38,1
7. Gewährleistung der politischen und sozialen Selbständigkeit von Menschen mit Behinderungen	143	35,0
8. Unterstützung durch soziale Dienste	65	15,9
9. Umfassende Angebote zur beruflichen Fortbildung	56	13,7

Diese Übersicht dokumentiert ein geringes persönliches Engagement, das Leben selbst bestimmen zu wollen und darin das soziale Umfeld zielgerichtet einzubeziehen. So ist es schon erstaunlich, daß die Jugendlichen angesichts der großen Arbeitslosigkeit kaum ihre berufliche Fortbildung in Betracht ziehen, um ihre Integration in Beruf und Arbeit zu erhalten. Sozialpädagogische Dienste sind in den neuen Bundesländern noch

wenig populär und kaum arbeitsfähig. Das kann eine Erklärung sein für den gegenwärtig sichtlich geringen Stellenwert solcher Dienste.

Nur etwa 10% der befragten behinderten Jugendlichen sehen optimistisch in die Zukunft. Positiv im Blick sind vor allem die neuen Reise- und Einkaufsmöglichkeiten bei den 12- bis 16-Jährigen, wobei die älteren Jugendlichen diesen neuen Lebensqualitäten eine geringere Bedeutung beimessen. Eine ähnliche Tendenz ist auch bei von uns befragten nichtbehinderten Jugendlichen festzustellen. Bei ihnen überwiegen Befürchtungen gegenüber bislang unbekanntem Erscheinungen:

	beh.	nichtbeh.
	Jugendliche in %	
Arbeitslosigkeit	22,5	49,5
Angst vor Drogen	48,7	23,6
Angst vor AIDS	37,4	14,8
Umweltbelastung	34,5	44,8
Unsicherheit durch unzureichende Rechtskenntnis	26,9	21,6
finanzielle Sorgen	22,5	49,5
Wohnungsnot	18,5	17,1

Zum Teil markante Unterschiede lassen sich aus den verschiedenen Lebenslagen erklären. So haben nichtbehinderte Jugendliche einen vergleichsweise ausgeprägten Selbständigkeit- und Selbstbestimmungsanspruch, auf dessen Grundlage sie auch den Umgang mit den benannten Erscheinungen nach eigenem Ermessen zu regulieren gedenken.

Insgesamt belegen die Untersuchungsergebnisse, daß sich die Bildungsstätten, egal ob es sich um eine Sonder- oder Regeleinrichtung handelt, auf eine Befähigung des Jugendlichen zu einem selbstbestimmten Leben einstellen müssen, damit jeder Einzelne Probleme und Konflikte zu bewältigen lernt.

Zum Thema...

zitiert Jürgen Schefzyk, stellvertretender Schulleiter der Gehörlosenschule Aachen in: "Brigitte" 7/91

"Die Kinder, die die Gehörlosenschule Aachen verlassen, werden, wenn sie intelligent sind, aufmerksam gelernt haben, die Bild-Zeitung lesen können. (...) Man tut den Kindern einen Gefallen, wenn man sie angepaßt macht. Wenn die Schule Tugenden wie Kritikfähigkeit, Freiheitsdrang, Nonkonformismus unterstützt, macht sie es den Gehörlosen nur schwerer."

Erich Kästner

Spruch für die Silvesternacht

Man soll das Jahr nicht mit Programmen
beladen wie ein krankes Pferd.
Wenn man es allzu sehr beschwert,
bricht es zu guter Letzt zusammen.
Je üppiger die Pläne blühen,
um so verwickelter wird die Tat.
Man nimmt sich vor, sich zu bemühen,
und schließlich hat man den Salat!
Es nützt nicht viel, sich rotzuschämen.
Es nützt nichts, und es schadet bloß,
sich tausend Dinge vorzunehmen.
Laßt das Programm! Und bessert euch
drauflos!



mundgemalt von Cefischer

Bernhard Kopp

Der Sinn von Weihnachten

Weihnachten - ein Zauberwort für jung und alt.

Was heißt Weihnachten erleben? Für viele ist Weihnachten heute die streßreichste Zeit des Jahres - warum eigentlich? Nur weil bis zum Vierundzwanzigsten alles fertig sein soll? Was soll bis dahin fertig sein? Ich glaube, dies ist die Frage. Am meisten glaube ich, sind es die Menschen selbst, die an Weihnachten fertig sind.

Die Adventszeit heißt an sich die "stille Zeit", in der sich jeder einzelne zurückbesinnen sollte, auf das, was Weihnachten bedeutet. Normalerweise sind die vier Sonntage vor dem Fest des Herren, als Zeit zu sehen, in der man sich auf das Kommende vorbereiten sollte.

Nur leider wird diese Vorbereitungszeit von den irdischen Geschöpfen falsch gedeutet. An den vier langen Samstagen machen die Geschäfte Rekordumsätze, die sich Jahr um Jahr steigern. Ein Kaufrausch setzt im wahrsten Sinne des Wortes ein. Ist dies der Sinn der Adventszeit? Sicher nicht...

Wir in der "ersten Welt" leben im Überfluß, während in der "dritten Welt" noch mehr Menschen verarmen. Dort ist eine Sache, die dem täglichen Leben abgerungen wurde - z.B. Brot und Reis - mehr wert, als wenn jemand bei uns etwas an einer Ladentheke kauft...

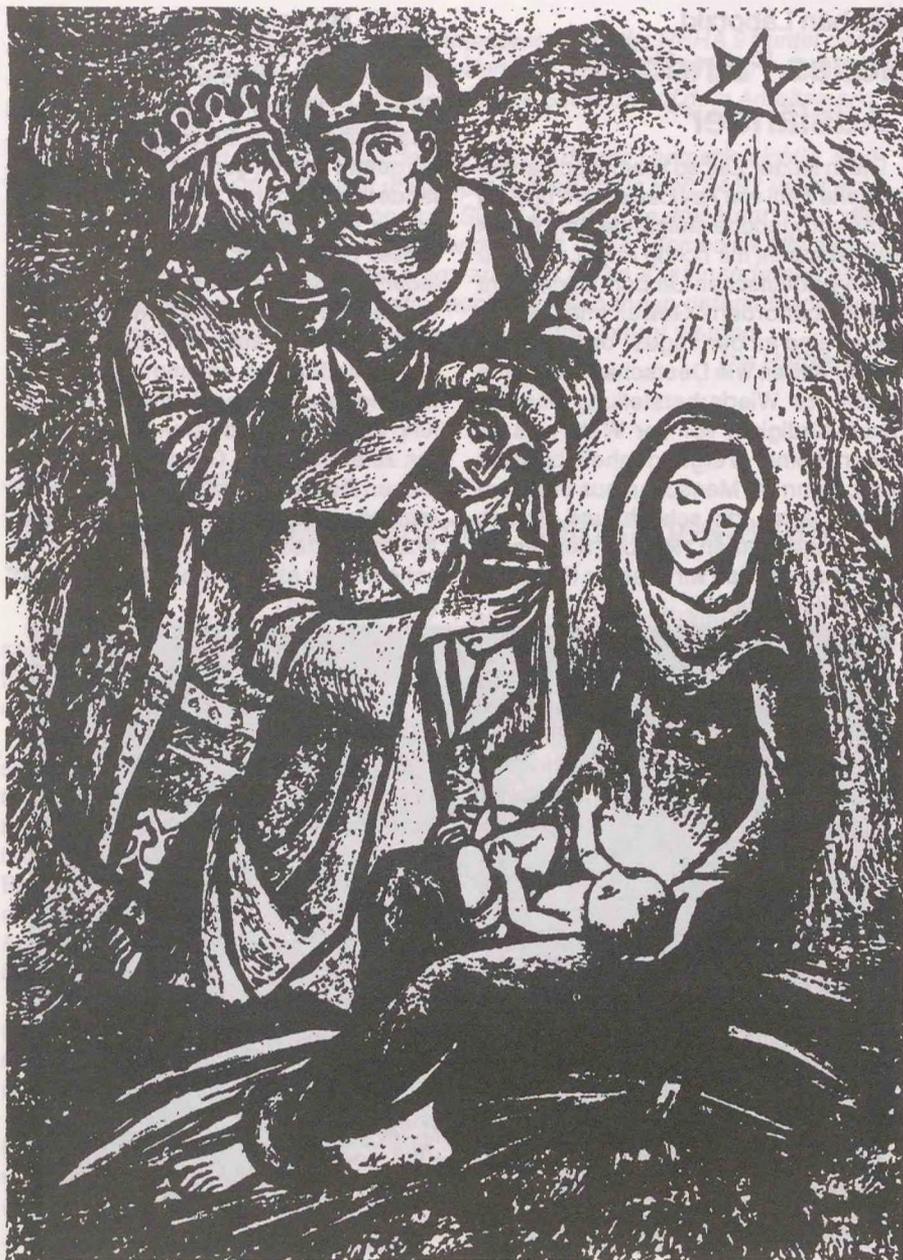
Weihnachten heißt nicht umsonst "Fest der Liebe", denn Jesus ist Herr der Liebe. Jesus konnte auf jeden Menschen vorurteilslos zugehen...

Materielle Dinge sind gar nicht so wichtig. Wichtiger wäre es, wenn man von sich selber etwas hergeben würde. Ich

denke hier speziell an Zeit und Verständnis. Es laufen so viele Dinge nebeneinander her, aber sie aufzunehmen und durch ein Wort einen anderen glücklich zu machen - dazu sind nur wenige in unserer Zeit fähig. Oder dem anderen zu signalisieren: Du, ich kann auch zuhören, ich schenke Dir einen Teil meiner Zeit, um mit Dir, und nicht für Dich, etwas zu machen. Diese "Geschenke" sind nicht sichtbar, aber sie können oft für den anderen viel mehr wert sein, als z.B. ein Buch, das man im Vorübergehen gekauft hat.



Diesen Beitrag entnehmen wir auszugsweise dem AKB-Blatt, Nr 131 - einer Zeitung, die in München erscheint. Die Buchstaben AKB stehen für "Arbeitskreis Behinderter", der die Begegnung von behinderten und nichtbehinderten Menschen fördern möchte. Dabei geht es dem Arbeitskreis darum, über die Vermittlung christlicher Wertvorstellungen seine Mitglieder zu befähigen, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu erkennen, zu äußern und sie auch zu verwirklichen.



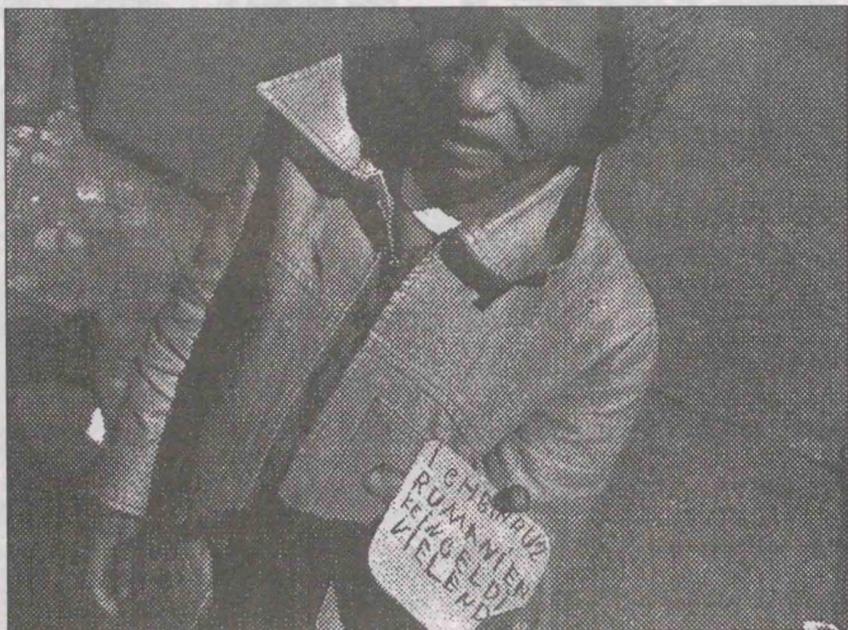
Anbetung, Wachs, mundgemalt von Irene Schrickler

Stephan Labotzki Neues Feindbild "Ausländer"

Die in letzter Zeit so dramatisch angestiegene Zahl von Asylbewerbern und die damit verbundene steigende Zahl deren Gegner macht mir richtig Angst. Sind wir in den ostdeutschen Ländern damit nicht kräftig überfordert? Gewalt und Gegengewalt sind an der Tages-"ordnung".

Aber haben wie Deutschen nicht eine Pflicht zur Wiederherstellung unserer Glaubwürdigkeit vor der Welt?! Es ist sicher keine Vergangenheitsbewältigung, wenn wir Menschen aus unserem "Reich" jagen, die schlicht und einfach nur Hunger haben. Ich bin der festen Überzeugung, daß wir unseren Reichtum noch teilen müssen.

Viele Menschen überlegen in diesen Tagen, wie sie sich gegenüber den Betroffenen solidarischer zeigen könnten. Eine der zahlreichen Aktivitäten kommt aus Freiburg. Das Erzbischöfliche Seelsorgeamt hat mit dem Titel "Ich bin Ausländer - fast überall" veröffentlicht. Menschen mit Behinderungen sollten sich dieser Diskussion nicht entziehen. Ich jedenfalls sympathisiere sehr deutlich mit den ausländischen Mitmenschen und hoffe, daß das auch der ABiD in einer Entschließung so annimmt. Es scheint mir angebracht, eine deutliche Verurteilung von Gewalt und deren Sympathisanten zu artikulieren. Gerade jetzt, wo ich diesen Beitrag schreibe, fahren Polizeifahrzeuge in Richtung Alexanderplatz. Wann werden wir aufhören, ausländische Bürger als unser neues "Feindbild" zu betrachten?



Berlin, August 1990

Am 26. Oktober 1991 stand das Rahmenprogramm der REHA 91 unter dem Thema "Die besondere Situation behinderter Frauen". Dabei ging es um ihre Rolle in der Frauenbewegung, ihre spezifische Situation auf dem Arbeitsmarkt und um ihre sexuelle Ausbeutung.

Der STÜTZE ist eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik wichtig, weil sie deutlich in der Öffentlichkeit unterrepräsentiert ist. In Heft 24/91 veröffentlichen wir dazu einen Beitrag von Frau Sigrid Arnade. Die drei Autorinnen, die nun zu Wort kommen, zeigen, wie notwendig es ist, diese Themen ins öffentliche Bewußtsein zu rücken. Aber die Wege zu einer fairen Auseinandersetzung, zu gegenseitigem Verständnis, aber auch zum Benennen unterschiedlicher Standpunkte müssen wohl erst noch erforscht und erlernt werden.

Die Redaktion

Jutta Rütter/Katrin Metz

Wir möchten den Rahmen selbst gestalten

Als behinderte Frauen versuchen wir seit Jahren mehr öffentliches Interesse für unsere Situation zu wecken und freuen uns über positive Ansätze.

Es ist aber Unsinn, sich vorzunehmen, solche Themen in 45-Minuten-Veranstaltungen abzuhandeln. Die Schwierigkeit für uns Krüppelfrauen, uns selbst innerhalb der Frauen- wie auch innerhalb der Behindertenbewegung zum Thema zu machen, zeigt das ganz allmählich eine Auseinandersetzung beginnt. Dabei stehen wie selbst erst am Anfang.

Vor diesem Hintergrund erscheint es uns nicht möglich, die Problematik behinderter Frauen in 45 Minuten zu diskutieren.

Ein "Streitgespräch über behinderte Frauen in der Frauenbewegung" kann vom Publikum nur verstanden werden, wenn es die Geschichte der beiden sozialen Bewegungen kennt. Auch brauchen diese Themen zunächst ihren eige-

nen Raum in der Frauenbewegung und sollten nicht mit männlichen Besuchern der REHA-Ausstellung diskutiert werden. Wenn die Herren Veranstalter des REHA-Forums schon die behinderten Frauen als Problemgruppe entdecken, dann wollen wir dafür einen Rahmen, den wir selbst gestalten.

Ganz besonders gewundert haben wir uns, daß die Frauenbewegung durch eine Humangenetikerin und eine Redakteurin der Zeitschrift "freundin" repräsentiert wird. Während die Humangenetikerin unter dem Deckmantel der Selbstbestimmung einem Gesundheitsideal hinterherrennt, versucht die "freundin" mit Diäten und den neuesten Modetrends das Schönheitsideal an die Frau zu bringen.

Behinderte Frauen würden dabei eine Provokation darstellen, da sie die Unvollkommenheit jeder einzelnen Leserin verkörpern.

Dr. Sigrid Arnade

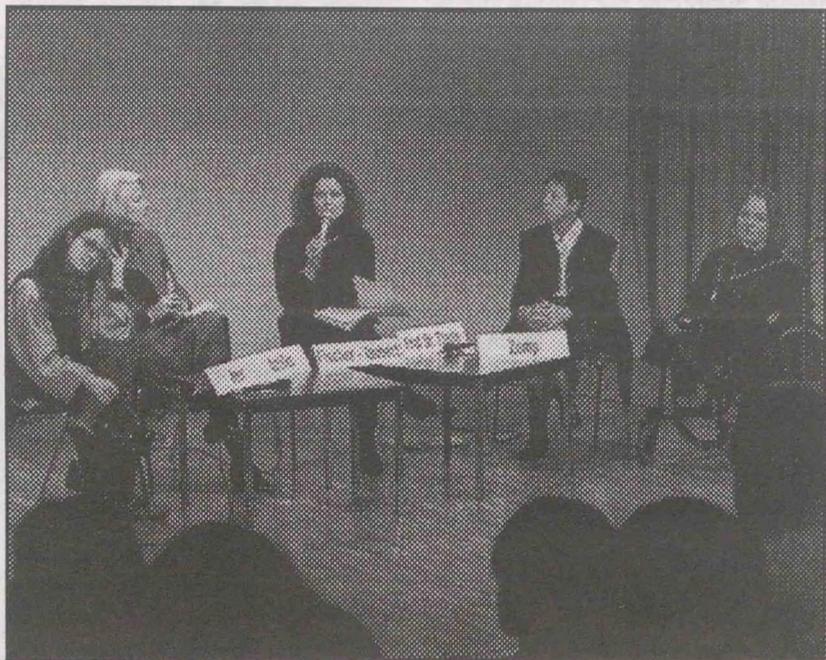
Die Gräben sind wohl noch zu tief

Es ging um die Auseinandersetzung zwischen behinderten und nichtbehinderten Frauen, und anfangs wurde ganz friedlich diskutiert.

"Meine Großmutter sagte immer, es sei ein Glück, daß ich ein Mädchen und kein Junge sei. Es dauert lange, bis ich verstand, was sie meinte." So berichtete die von Geburt an körperbehinderte Psychotherapeutin Aiha Zemp aus der Schweiz im REHA-Forum. Als sie ihre Großmutter nach dem Sinn dieser Worte fragte, erhielt sie zur Antwort: "Weißt Du, Männer brauchen die Sexualität, Frauen

nicht. Du wirst in diesem Sinne nie eine richtige Frau werden, und Du wirst es als Frau besser ertragen können, als wenn Du ein Mann wärst." Aiha Zemp nannte einen weiteren Unterschied zwischen behinderten Mädchen und behinderten Jungen: "Behinderte Mädchen werden noch mehr zur Demut und Dankbarkeit erzogen als behinderte Jungen. Wir passen besonders gut in das Klischee des duldsamen, angepaßten Krüppels."

Die Redakteurin der Zeitschrift "freundin" und Mutter eines behinderten Sohnes, Ilse Achilles, betonte: "Behinderte



... als alles noch friedlich war.

v.l.n.r.: Daniela Beer, Ilse Achilles, Hiltrud Fischer-Taubert, Ursel Theile, Aiha Zemp

Frauen sind Frauen wie wir nichtbehinderten Frauen auch." Auch die Leiterin der genetischen Beratungsstelle in Mainz, Prof. Dr. Ursel Theile, sah zuerst keine Notwendigkeit, behinderte Frauen speziell von behinderten Männern oder Frauen abzugrenzen.

Dem widersprach die betroffene Sozialarbeiterin Daniela Beer: "Behinderte Frauen rangieren in der sozialen Hierarchie ganz unten. Sie sind seltener verheiratet als behinderte Männer, und auch auf dem Arbeitsmarkt bilden sie das Schlußlicht. Nichtbehinderte Frauen kämpfen um das Selbstbestimmungsrecht in Bezug auf einen Schwangerschaftsabbruch. Im Gegensatz dazu müssen behinderte Frauen erst einmal um ihr Recht auf ein Kind kämpfen." In diesem Punkt stimmte ihr Ursel Theile zu und revidierte ihr anfängliches Statement: "Ich empfinde es als besondere Diskriminierung, wenn behinderten Frauen das Recht auf ein Kind von einigen Ärzten abgesprochen wird. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß behinderte Frauen genausogut Mütter sein können wie nichtbehinderte Frauen."

Knapp die Hälfte der zur Verfügung stehenden Zeit war vergangen, als die Juristin Theresia Degener eintraf. Sie war eingeladen worden, ihre Ansicht zur Pränataldiagnostik (Vorgeburtliche Diagnostik) und humangenetischen Be-

ratung zu vertreten. Aber sie wollte sich an diesem Podium nicht beteiligen. "Die Auseinandersetzung ist zu wichtig, als daß sie mit den hier vertretenden Frauen geführt werden kann. Die "freundin"-Redakteurin ist verantwortlich für Tausende von Magersüchtigen. Die humangenetischen Beratungsstellen sind dafür verantwortlich, daß sich die Lebensbedingungen für Behinderte, insbesondere für behinderte Frauen, immer mehr verschärfen. Sie sind beteiligt an der Ethik-Debatte, in der diskutiert wird: "Was ist wertvolles Leben?" Sie stehen in Kontinuität zur Rassenhygiene. Mit diesen Frauen werde ich mich nicht unterhalten."

Eine Frau aus dem Publikum erhielt Beifall, als sie sagte: "Ich finde die Ausführungen von Aiha Zemp hochinteressant. Darüber sollten wir diskutieren und nicht darüber, ob wir miteinander reden wollen."

Theresia Degener kündigte ihr letztes Statement an, bezeichnete Ilse Achilles und Ursel Theile als ihre "Henker", mit denen sie nicht sprechen wolle. Ursel Theile verläßt das Podium. Ende der Veranstaltung. Die Moderatorin Hiltrud Fischer-Taubert schlägt vor, in der anschließenden Pause endlich inhaltlich zu diskutieren und läßt abstimmen: Zwei Männer sind dafür. - Die Gräben sind wohl noch zu tief.

Man sollte die Wahrheit dem anderen wie einen Mantel hinhalten, daß er hineinschlüpfen kann - nicht wie ein nasses Tuch um den Kopf schlagen.

Max Frisch

Dr. Sigrid Arnade

Ein Weihnachtsgeschenk

"Es war einmal" - damit fangen nicht alle Märchen an. Der Schriftsteller **Franz Fühmann** zum Beispiel glaubte, man könne in einer sozial gerechteren Gesellschaft diesen Beginn einst mit "Es wird einmal sein" ersetzen. Seine Hoffnung blieb zu Zeiten der DDR-Realität Utopie. Dennoch versuchte er, sie zu formulieren, so auch in den **"Märchen auf Bestellung"**, die kürzlich postum beim **Hinstorff Verlag** erschienen. Seit 1981 hatte Fühmann Kontakt zu einer Blindenschule und engagierte sich sehr für Menschen mit Behinderung. Die Geschichte, "Anna, genannt Humpelhexe", entstand unmittelbar auf Bitte einer jungen, psychisch geschädigten Frau. Fühmann vermittelt darin eine poetische Botschaft besonderer Art: die Behinderung nicht passiv hinzunehmen, sondern durch Phantasie, Kreativität und Ausdauer in einen Vorteil zu verkehren! Allerdings geht es in unserer Welt keineswegs "zauberhaft" zu, und einfach ist es nicht, sich selbst so ein Weihnachtsgeschenk zu machen. Aber des Dichters Worte "Es wird einmal..." sollten mehr sein als ein Märchen.

Waltraud Jähnichen

Anna, genannt Humpelhexe

von Franz Fühmann

Sieben Hasensprünge hinter dem Ende der Welt, liegt heute noch eine Hexenschule. In diese Hexenschule ging auch Anna Humpelbein. Eigentlich hieß sie ja nur Anna, aber weil ihr rechtes Bein länger als das linke und ihr linkes Bein kürzer als ihr rechtes war, nannten sie ihre Mitschüler und Lehrer eben "Anna Humpelbein".

Dieser Name verdroß das Hexenmädchen, und noch mehr verdroß sie, daß die gleichbeinigen Hexenkinder sie wegen ihres Humpelbeins verspotteten. Am meisten aber ärgerte sie sich, daß auch ihre Mutter, die berühmte Hexe Rapunzel, ihr riet, zum Hexendoktor zu gehen und sich das ein wenig längere Bein ein wenig kürzer hobeln zu lassen.

Aber Anna wollte nicht.

"Es ist mein Bein", sagte sie, "davon

geb ich nichts her, das ist alles Anna. Ich habe nunmal zwei verschiedene Beine, da muß ich eben was draus machen. Diese Gleichbeiner mögen ruhig spotten. Am besten lacht, wer zuletzt lacht!"

Am Tag wenn die Hexenkinder schlafen - denn Hexen leben ja in der Nacht - stahl Anna sich heimlich aus ihrem Moosbett und übte das Laufen auf einem Bein, zuerst auf dem rechten, dann auf dem linken. Sie war zäh und übte fleißig, und bald lief sie auf dem langen Bein schneller als der Wind und auf dem kurzen langsamer als die Schnecke. Wenn sie jedoch beide Beine gebrauchte, in der Art, wie dies die Gleichbeiner tun, humpelte sie ärger denn je.

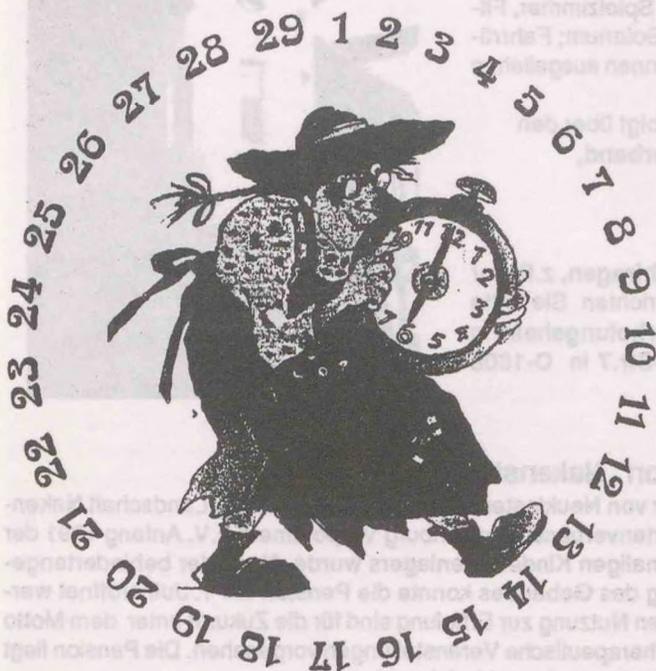
Immer lacht nur!, dachte sie dann.

Ihre Kunst verriet sie keinem.

Zum ersten Neumond nach Walpurgis'

war Sportfest. Als Stadion diente eine Wolfsschlucht, die Strecken im Luftreich steckten Irrlichter ab, und die Eulen mit ihren glühenden Augen überwachten die Langlaufbahn rund um den Wald.

Auch Anna, die sich an den Kämpfen beteiligt hatte, humpelte zum Startplatz.



Das überraschte sogar ihre Mutter Ranzel. Auch der Hexenturnlehrer war überrascht und fürchtete ein böses Ende.

"Was willst du denn hier, Humpelbein?" fragte er grob.

"Du wirst schon sehn."

"Am besten verziehst du dich wieder", rief der Hexenturnlehrer.

"Gleich", sagte Anna. "Ich muß nur noch schnell siegen!"

Sie legte ihr linkes Bein über die rechte Schulter und lief. Der Hexenturnlehrer wollte lachen, doch er hatte den Mund erst halb aufgemacht, da war Anna schon wieder an ihm vorbei.

Die Augen der Eulen, die den Lauf überwachten, wurden im Staunen noch größer, als sie es schon sind. Sie konnten kaum so schnell zählen, wie Anna rannte.

"Zweidreivierfünfechssiebenachtneunzehnzweihundredneunzig! Gewonnen!" riefen sie, da hatte der Hexenturnlehrer von seiner Lache gerade das erste "haha" fertiggebracht.

"Das war sicher gemogelt!" rief er erbost.

Aber die Eulen widersprachen. Ihre Schnäbel rauchten; ihre Zungen dampften.

"Anna ist Sieger!" erklärten sie.

Die Eulen setzten Anna den Siegerkranz auf, und selbst der mürrische Uhu gratulierte.

(Auszug, in sich gekürzt)

Ein Ausflug nach Wusterwitz

Für nur 20 Mark am Tag bei Vollpension können Gruppen in das Jugendherholungsheim nach Wusterwitz in der Mark Brandenburg fahren! Das Heim liegt ca. 18 km südwestlich von Brandenburg, grenzt direkt an ein Waldgebiet, und in 2 km Entfernung liegt der Wusterwitzer See. Auf dem Feriengelände befinden sich ein romantisches Jagdhaus sowie ein modernes Bettenhaus für ca. 100 Personen. Es gibt Spielzimmer, Fitnessraum, Sauna und Solarium; Fahrräder und Ruderboote können ausgeliehen werden.

Die **Anmeldung** erfolgt über den **Schullandheim-Verband, Gotzkowskystr. 8, 1000 Berlin 21, Tel.: 3 91 53 84.**

Ihre konkreten **Nachfragen**, z.B. zur Rolli-Zugänglichkeit, richten Sie bitte direkt an das **Jugenderholungsheim** in der **Ernst-Thälmann-Str.7** in **O-1806 Wusterwitz.**



“Handicap Pension” Nakenstorf

Nur einen Kilometer von Neukloster entfernt liegt in reizvoller Landschaft Nakenstorf, wo der Behindertenverband Mecklenburg Vorpommern e.V. Anfang 1991 der Eigentümer des ehemaligen Kinderferienlagers wurde. Nach der behindertengerechten Umgestaltung des Gebäudes konnte die Pension am 1. Juli eröffnet werden. Neben der jetzigen Nutzung zur Erholung sind für die Zukunft unter dem Motto “Lernurlaub” gruppentherapeutische Veranstaltungen vorgesehen. Die Pension liegt unmittelbar am Neuklostersee in waldreicher Umgebung.

Es stehen Zwei-, Drei- und Vierbettzimmer für insgesamt 40 Gäste zur Verfügung, davon sind zwei Zweibettzimmer für E-Rolli-Fahrer ausgestattet. Die Übernachtung kostet 10 DM (Halbpension 8 DM). Kinder bis zu drei Jahren übernachten frei und Kinder von 4 bis 14 Jahren zahlen die Hälfte.

Anmeldung über: Gunter Armonelt, “Handicap Pension”, Seestr.3, PF 27, O-2401 Nakenstorf, Tel.: Neukloster 382

Ein Ausflug nach Wusterwitz

Für nur 20 Mark am Tag bei Vollpension können Gruppen in das Jugenderholungsheim nach Wusterwitz in der Mark Brandenburg fahren! Das Heim liegt ca. 18 km südwestlich von Brandenburg, grenzt direkt an ein Waldgebiet, und in 2 km Entfernung liegt der Wusterwitzer See. Auf dem Feriengelände befinden sich ein romantisches Jagdhaus sowie ein modernes Bettenhaus für ca. 100 Personen. Es gibt Spielzimmer, Fitnessraum, Sauna und Solarium; Fahrräder und Ruderboote können ausgeliehen werden.

Die **Anmeldung** erfolgt über den **Schullandheim-Verband, Gotzkowskystr. 8, 1000 Berlin 21, Tel.: 3 91 53 84.**

Ihre konkreten **Nachfragen**, z.B. zur Rolli-Zugänglichkeit, richten Sie bitte direkt an das **Jugenderholungsheim** in der **Ernst-Thälmann-Str.7** in **O-1806 Wusterwitz.**



"Handicap Pension" Nakenstorf

Nur einen Kilometer von Neukloster entfernt liegt in reizvoller Landschaft Nakenstorf, wo der Behindertenverband Mecklenburg Vorpommern e.V. Anfang 1991 der Eigentümer des ehemaligen Kinderferienlagers wurde. Nach der behindertengerechten Umgestaltung des Gebäudes konnte die Pension am 1. Juli eröffnet werden. Neben der jetzigen Nutzung zur Erholung sind für die Zukunft unter dem Motto "Lernurlaub" gruppentherapeutische Veranstaltungen vorgesehen. Die Pension liegt unmittelbar am Neuklostersee in waldreicher Umgebung.

Es stehen Zwei-, Drei- und Vierbettzimmer für insgesamt 40 Gäste zur Verfügung, davon sind zwei Zweibettzimmer für E-Rolli-Fahrer ausgestattet. Die Übernachtung kostet 10 DM (Halbpension 8 DM). Kinder bis zu drei Jahren übernachten frei und Kinder von 4 bis 14 Jahren zahlen die Hälfte.

Anmeldung über: Gunter Armonett, "Handicap Pension", Seestr.3, PF 27, O-2401 Nakenstorf, Tel.: Neukloster 382

Uwe Benke

Bildbetrachtung Ein Museum zum Anfassen 100 Jahre Blindenmuseum

Das Blindenmuseum wurde 1891 von Karl Wulff an der Königlichen Blindenanstalt Berlin-Steglitz als "Museum für Blindenunterricht" gegründet. Leider ging während des 2. Weltkrieges ein großer Teil der Sammlung verloren. Erst 1956 konnte das Museum seine Arbeit wieder aufnehmen. 1983 wurde unsere Sammlung erweitert und zu neuem Leben erweckt. Aber dennoch ist unsere Arbeit nur in eingeschränktem Umfang möglich, da uns kein Personal, kein Etat und nur unzureichende Räume zur Verfügung stehen. Wir hoffen jedoch auf bessere Tage, da dem "Geburtstagskind" der Status eines Landesmuseums versprochen wurde.

Wußten Sie schon, daß sowohl Schreibmaschinen als auch Füllhalter und Kugelschreiber ursprünglich für den Gebrauch Blinder erfunden worden sind? Unter unseren Ausstellungsstücken befindet sich auch die Schreibmaschine des Blinden Gustav Seiffert aus dem Jahre 1884, die erste brauchbare Punkt-schriftmaschine der Welt. Die moderne Computertechnik markiert den gegenwärtigen Endpunkt einer langen Entwicklung beruflicher und sozialer Emanzipation vom blinden Bettelmusikanten über die handwerkliche Tätigkeit bis zu den qualifizierten Berufen und dem breiteren Berufsspektrum unseres Jahrhunderts.

Aber auch der erste Blindenwecker, ein Langstock und andere Gegenstände des täglichen Bedarfs zeigen, wie wenige



einfache Gegenstände des täglichen Bedarfs blinden Menschen Unabhängigkeit geben.

Dokumente, Photographien, Stiche, Bilder und Plastiken sowie Lehr- und Hilfsmittel sind ebenfalls Teil unserer Sammlung. Sie stehen ebenso wie die Museumsbücherei, dessen älteste Exemplare aus dem 16. Jahrhundert stammen, für Sonderausstellungen und zu wissenschaftlicher Auswertung zur Verfügung.

Das Blindenmuseum mit seiner 100jährigen Tradition ist bislang einmalig in Deutschland. Weiterführende Ziele sind die

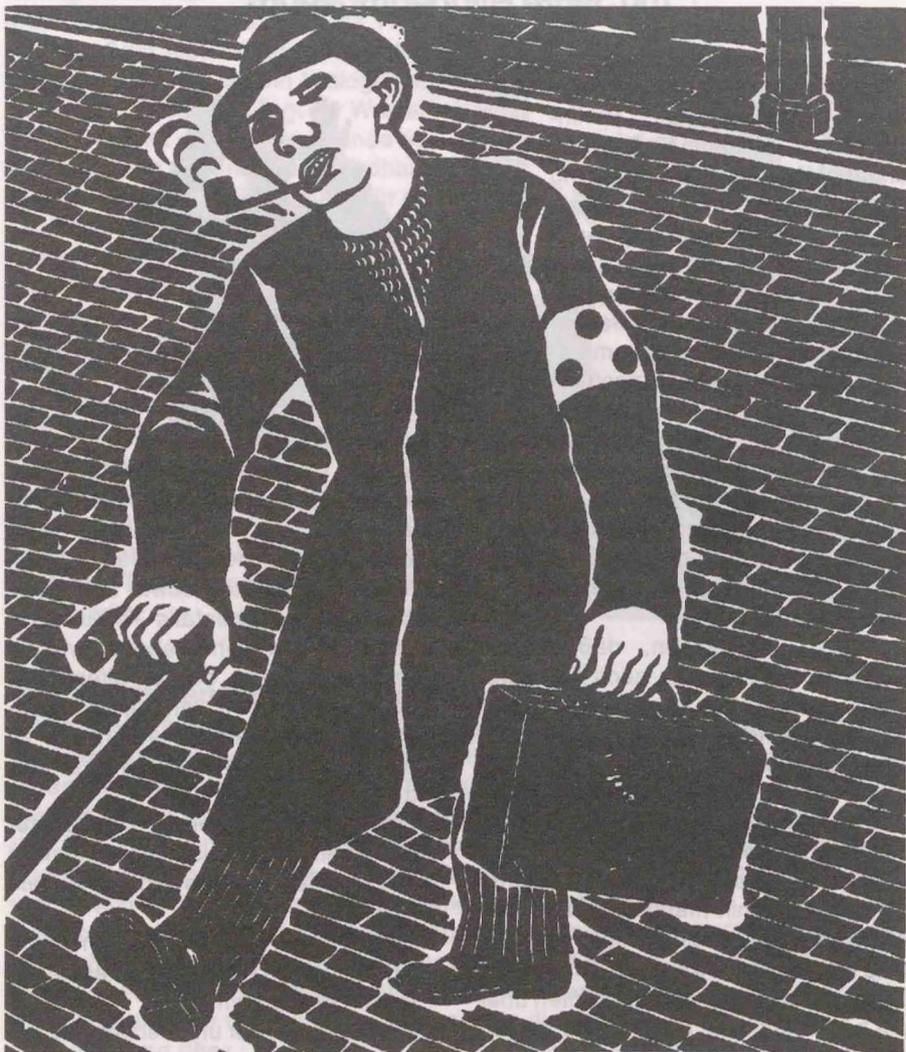
- Integration von "Randgruppen" durch Erfahrung und Akzeptanz unterschiedlicher Lebensformen
- Beratung Blinder und Sehbehinderter
- Schaffung von Arbeitsplätzen für Blinde in unserem Museum
- Förderung internationaler Kontakte

Besuchen Sie uns in der Rothenburgstr. 14 in Berlin 41 (Tel. 7 91 22 43)

Ein Ausflug nach Wusterwitz

Uwe Benke

Ein Museum zum Anlass
100 Jahre Blindenrat



Schönung von A. ...
Blinde in unserem Museum ...
- Förderung internationaler Kontakte
Besuchen Sie uns in der Rollanstraße
etc. 14 in Berlin 41 (Tel. 7 91 22 43)

...
Berufsspektrum unseres Jahrhunderts.
Aber auch der erste Blindenwecker.
Hermann Sprauer, Blinder auf der Straße,
1930
des täglichen Bedarfs zeigen, was wir

Dr. Martin Jaedicke

Bildbetrachtung

Augenscheinlich zeigt unser Holzschnitt nichts Besonderes. Man blickt aus der Beletage auf die Straße und bemerkt zufällig einen Blinden, wie er die Fahrbahn überquert. Der Mann geht allein, hat seinen Stock vorgestreckt und vorschriftsmäßig die gelbe Binde mit den drei schwarzen Punkten angelegt. Man findet, daß er adrett und gepflegt gekleidet ist; denn er trägt einen langen Mantel, einen weichen, modischen Hut und gestreifte Hosen. Dann nimmt man an, daß er mit seinem Köfferchen zur Arbeit geht und daß er es dabei eilig hat. Zum Schluß äußern wir noch die Vermutung, daß er sich zufrieden fühlt, weil er so entspannt seine Pfeife raucht.

Damit haben wir uns über den Inhalt verständigt und stimmen gewiß auch darin überein, der Darstellung Schwung und einen gewissen grimmigen Humor zuzusprechen. Sollen wir über seinen stakelnden Gang lächeln? Unser Nachdenken darüber verdrängt jede aufkommende Sentimentalität.

Nun stützen wir über das Entstehungsjahr 1930 und fragen uns, ob nicht vielleicht eine Mystifikation vorliege? Unser Freund verkörpert doch geradezu unser heutiges Ideal! Gab es damals schon so mobile und selbständige Blinde? Doch der Holzschnitt gehört tatsächlich zu einem Zyklus, den der junge Künstler im Jahre 1930 allen widmete, die nicht in der Sonne des Glücks standen - Fabrikarbeiter, Männer in der Nachtschicht, Kinder und auch ein Blinder. Es war kein Zufall, daß das NS-Regime nach 1933 die Entwicklung des mitfühlenden Künstlers unterbrach.

Ich nahm unlängst die Gelegenheit wahr, den Künstler zu fragen, was ihn damals veranlaßt habe, so vollständig mit der herkömmlichen Tradition der Blindendarstellung zu brechen - keine äußere Abhängigkeit mehr, kein offenkundiges Elend und kein Appell an das Mitleid; Hermann Sprauer sagte nur, daß er solche Blinde gesehen habe.

Seit 1930 ist nun schon ein Menschenleben vergangen, doch das ungewöhnliche des Holzschnittes ist geblieben, und die Grafik fällt immer noch durch ihre Aktualität und Modernität auf, abgesehen von der Mode und dem Kurzstock. Keiner käme auf die Idee, diesem flotten und selbstbewußten Passanten sein Mitleid anzubieten; doch als Gleicher unter Gleichen hat er das natürliche Recht auf einen freundlichen Gruß und eine helfende Hand. So zeigt unser Bild doch etwas Besonderes; denn welcher Künstler hat je dargestellt, wie die Integration in Person über die Straße stolpert?

(Entnommen dem Katalog "100 Jahre Blindenmuseum")

Der Idealist und der Realist haben, wenn sie nur ehrlich und edel sind, das gleiche Wesen: die Liebe zur Menschheit, und das gleiche Objekt: den Menschen. Nur die Formen, in denen sie sich das Objekt vorstellen, sind verschieden. Man soll sich seines Idealismus nicht schämen, es ist der gleiche Weg zum gleichen Ziel. Der Idealismus ist in seinem Wesen ebenso real wie der Realismus und kann in der Welt niemals verschwinden.

Fjodor Dostojewski



Auf der Suche nach Stille

Die Deutsche Tinnitus-Liga (DTL) beging 1991 ihr fünfjähriges Jubiläum. Tinnitus (lateinisch "tinnire" = klingeln) ist der medizinische Ausdruck für unangenehme, oft sogar äußerst quälende Gehörempfindungen. Tinnitus äußert sich als Klingeln, Zischen, Sausen, Knallen, Knarren usw., manchmal sogar als Melodien. Ein Betroffener schrieb uns: "Mitunter weine ich bittere Tränen der Verzweiflung über das, was ich ständig 'anzuhören' gezwungen bin".

Von den statistisch festgestellten sechs Millionen Tinnitusbetroffenen leiden mindestens eine Million Mitbürger regelrecht unter ihrem Tinnitus, zumal Tinnitus oft einhergeht mit Schwerhörigkeit, Depression, Schlafstörungen, Konzentrationsschwierigkeiten, Ängsten, Verhaltensstörungen und Arbeits- und Berufsunfähigkeit. Für viele Betroffene scheint das Leben seinen Sinn verloren zu haben.

Das mangelnde Verständnis der Umwelt bewirkt, daß die Betroffenen über ihre Leiden weitgehend schweigen, zumal sie sich ohnehin nur sehr schwer artikulieren lassen.

Die beste Chance einer Heilung besteht darin, dem Symptomcharakter des Tinnitus durch intensive Ursachenforschung Rechnung zu tragen. So läßt sich nicht selten Heilung durch Ursachenbeseitigung erreichen. Zur Unterstützung der Ärzte hat unsere Liga dafür eine ärztliche Checkliste entwickelt. Sie wird aber mit sehr unterschiedlicher Motivation von den Kliniken wahrgenommen.

Linderung wird vor allem durch psychotherapeutische Maßnahmen und die das Geräusch positiv beeinflussende (maskierende) apparative Versorgung mit Hörgeräten erreicht - Maßnahmen, die in Deutschland noch kaum wahrgenommen oder sogar fälschlich für schädlich erachtet werden.



Edvard Munch, Der Schrei

Die Arbeit unsere Liga wird durch die starke Behinderung unserer Aktiven bestimmt. Erschwert wird sie, weil sie weitgehend in einer Art Niemandsland tätig werden muß. Kaum jemand weiß etwas Konkretes über Tinnitus auszusagen, weder im ärztlichen noch im sozialen Umfeld der Betroffenen. Es gibt auch keine Tinnituszentren, wie in England, und nur drei psychosomatische Kliniken, die sich auch mit Tinnitus befassen. Nicht einmal die Betroffenen selbst verstehen es, ihre Behinderung differenziert zu sehen und anzusprechen. Das erschwert auch die Arbeit von Selbsthilfegruppen. Dennoch hat sich die Liga zu einer grossen Selbsthilfeorganisation mit 4000 Mitgliedern entwickelt.

Sie gibt für ihre Mitglieder und Freunde das "Tinnitus-Forum" heraus. In dieser Vierteljahreszeitung informiert sie über alle denkbaren Therapiemöglichkeiten und versucht die Betroffenen zu befähigen, über ihre Beschwerden besser nachzudenken und sie - auch in Selbsthilfegruppen - besser zu artikulieren. Die Zeitung hat sich zur weltweit führenden Spezialpublikation entwickelt, auch bei Ärzten weite Verbreitung gefunden.

Im November diesen Jahres hat die Deutsche Tinnitus Liga im Gebäude des Deutschen Schwerhörigenverbandes in Berlin, Schiffbauerdamm 13 ein Kontakt- und Beratungsbüro für die neuen Bundesländer eingerichtet. Die Beratungsstelle ist unter der Tel.Nr. 2 20 32 82 zu erreichen. Außerdem kann man zu uns Kontakt aufnehmen über:

Deutsche Tinnitus-Liga e.V.,
Erbschlöerstr. 22,
W- 5600 Wuppertal 21,
Tel.: 0202/46 45 84

Barbara Stötzer

Selbsthilfe für Muskelkranke

Muskelerkrankungen verlaufen meist fortschreitend, sind z.T. erblich bedingt und mit schwersten körperlichen Behinderungen verbunden. Statistisch gesehen kommen auf 1000 Gesunde zwei Muskelkranke. Derzeit sind etwa 600 Formen von Muskelerkrankungen entdeckt, denen Erscheinungen von Muskelschwäche - nicht selten mit Müdigkeit, Steifheit, Krämpfen und Schmerzen verbunden - gemeinsam sind.

Während es bei der Diagnostik heute kaum noch Probleme gibt, rät die Therapieforschung zu vorsichtigem Optimismus. Das sollte aber Erkrankte und Angehörige nicht entmutigen. Wichtig ist, daß man Verbündete sucht und findet und mit dieser heimtückischen Krankheit leben lernt. Am besten schafft man das wohl in Selbsthilfegruppen, die parallel zu den Behindertenverbänden recht zahlreich entstanden sind.

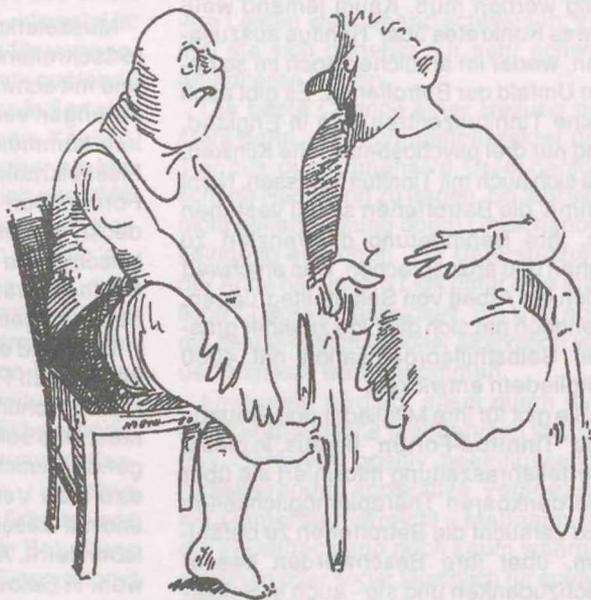
Ich selbst lebe seit über 25 Jahren mit einer fortschreitenden Muskelerkrankung. Gab es zu DDR-Zeiten nur wenig Möglichkeiten, kompetente Mediziner oder Kontakte zu Gleichbetroffenen zu finden, sieht die heutige Situation doch schon günstiger aus. Es gibt z.B. spezielle Sprechstunden, bessere Hilfsmittel und Beratungsmöglichkeiten. Betroffene, die diese Adresse noch nicht kennen, möchte ich auf die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Muskelkrankheiten e.V., (DGBM) Rennerstraße 4, W-7800 Freiburg hinweisen.

Diese Gesellschaft ist der Ansprechpartner für Muskelkranke und gibt vier-

teljährlich die Zeitschrift "muskel-report" heraus (auch für Nichtmitglieder von der Gesellschaft zu beziehen). Darin findet man vielfältige Informationen zum Stand der medizinischen Forschung, zu Diagnostik und Therapie, sozialen Problemen und Initiativen für und von muskelkranken Menschen.

In Sachsen und Sachsen-Anhalt haben sich Landesgruppen der DGBM gebildet. Seit Anfang diesen Jahres konnte auch ich Erfahrungen in einer Selbsthilfegruppe sammeln. Dem ersten Sühler "Stammtisch für Muskelkranke" im März 1991 folgten weitere regelmäßige Treffen, auch mit Gruppen aus Würzburg und Gotha. Ich hoffe sehr, daß viele Muskelkranke den Weg zu anderen Betroffenen finden und sich nicht von der Schwere dieser Erkrankung erdrücken

lassen. Ich freue mich schon auf unseren nächsten Stammtisch.



... und seitdem tun mir auch die Füße nicht mehr weh...

Markus Obstück

Skandinavische Verhältnisse

Im Herbst unternahm ich eine Studienreise durch Skandinavien, um dortige Erfahrungen in der Integration von Menschen mit Behinderungen zusammenzutragen und mit dem derzeitigen Stand in Deutschland verbinden zu können. Ich

sah mir Schulen und Wohnprojekte an, hospitierte und sprach mit politisch Verantwortlichen.

Das Sozialsystem der skandinavischen Länder genießt in Europa einen guten Ruf. Der Staat finanziert viele Din-

ge, die in Deutschland die Behinderten oder ihre Angehörigen tragen müssen. In Skandinavien gibt es die neunklassige Einheitsschule, d.h., für die Kinder aus allen sozialen Schichten existiert eine Schule. Das erleichtert die Integration von behinderten Kindern und Jugendlichen, die inzwischen zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. Um einen gemeinsamen Unterricht in einer Klasse realisieren zu können, werden verschiedene Möglichkeiten genutzt:

- zwei Lehrer arbeiten in der gleichen Stunde in der Klasse,
- in einer Stunde lösen die Kinder zur selben Zeit verschiedene Aufgaben.

Somit werden die Schüler nicht in eine bestimmte Form gepreßt. Entscheidend ist nicht, was laut Lehrplan am Stundende erarbeitet sein muß, sondern was der Schüler aufgrund seiner individuellen Leistungen erreichen kann. Dabei kommt eine bessere Schule für alle heraus: für die nunmehr weniger gestreßten Lehrer und für die Schüler, die in einer freundlichen, ruhigen und ausgeglichenen Situation lernen können.

Unter solchen günstigen Bedingungen wird auch die Beschulung von mehrfach- und schwerstbehinderten Kindern möglich.

Für sie gibt es alternative Bildungsangebote. Skandinavien hat auf diesem Gebiet einen großen Schritt in Richtung Normalisierung getan: die schwerstbehinderten Kinder werden zwar in Sonderklassen unterrichtet, aber in regulären Grundschulen, die von allen Kindern besucht werden. So sind jederzeit gemeinsame Aktivitäten möglich.

Auch in Dänemark erlebte ich sehr eindrucksvoll, wie Menschen mit Behinderungen akzeptiert werden: In Ribe fand

eine Konferenz von Menschen mit geistigen Behinderungen statt, zu der auch die dänische Sozialministerin eingeladen war. Sie mußte gemeinsam mit Fachleuten und Politikerin z.B. Fragen danach beantworten, warum in besonderen Werkstätten niedrige Löhne gezahlt werden, warum die Auftragslage nicht gesichert ist und die Arbeiten zu wenig abwechslungsreich sind.

In Norwegen ist ein Gesetz seit Anfang dieses Jahres gültig, wonach die Behinderten-"Anstalten" aufgelöst werden müssen! Bei der Umsetzung dieser Regelung sind alle Kommunen verpflichtet, für den einzelnen Behinderten eine geeignete Wohnung zur Verfügung zu stellen. In der Kommune Rolvsvoy beispielsweise beauftragte der Bürgermeister eine Kommission von Fachleuten, einen Plan zum Bau und zur Betreuung solcher Wohnprojekte zu erarbeiten, der gegenwärtig in die Praxis umgesetzt wird.

Ich denke, daß ein Studium der "Skandinavischen Verhältnisse" sehr empfehlenswert ist, wenn man das Bildungs- und Sozialwesen in den neuen Bundesländern mit Blick auf ein neues Jahrtausend reformieren möchte.

Als richtungsweisend habe ich empfunden, wie effektiv sich eine Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene erweisen und wie die Diskussion um Ausbildung und Integration zu einer Veränderung der Situation jedes einzelnen Betroffenen führen kann.



Dr. Erich Tischer

Geistig fit bis ins hohe Alter

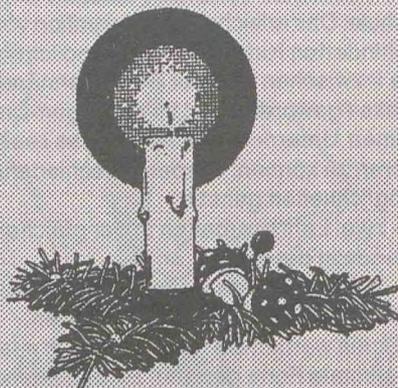
So lautet der Titel einer Broschüre, deren zentrales Anliegen es ist, Informationen und Handlungsvorschläge für ältere Schwer- und Schwerstbehinderte zu geben. Es werden Möglichkeiten der Vorbeugung genannt, wobei sowohl persönliche als auch psychosoziale Faktoren berücksichtigt werden. Risikofaktoren (hoher Blutdruck, Zuckerkrankheit, Blutfetterhöhung, Herzkrankheiten, Übergewicht und Fehlernährungen) und verhaltensbedingte Risiken (Rauchen, Alkoholgenuß, Bewegungsmangel) werden aufgezeigt.

Es geht aber auch um den Umgang mit den eigenen Gefühlen und um das Verhalten in Streß- und Belastungssituationen. So befaßt sich ein Kapitel mit der Früherkennung psychischer Veränderungen und den Möglichkeiten eines aktiven Umgangs mit diesen Veränderungen, um die Lernfähigkeit zu erhalten.

Im folgenden werden einige Aspekte erörtert, u.a. "Wer rastet, der rostet", "Alter nicht verdrängen, sondern mit Produktivität und Kreativität alt werden", "Ruhestand als Zeit zum Lernen". Dazu werden verschiedene Lern- und Bildungsangebote unterbreitet.

Den Abschluß bildet das sozial- und gesellschaftspolitische Umfeld. Es wird eindringlich gefordert, gesellschaftliche Strukturen so zu gestalten, daß ältere, behinderte und kranke Menschen ein Leben in Würde führen können.

Die Schrift ist **kostenlos** erhältlich bei der **Deutschen Zentrale für Volksgesundheitspflege e.V., Münchener Str. 48, W-6000 Frankfurt/Main.**



Ich liebe die Silvesternächte und die Geburtstage. Denn sie geben uns Stunden, wie man sie sich freilich oft machen kann, aber nur zu selten sich macht, wo die Seele stillesteht und einen Abschnitt der eignen Entwicklung übersehen kann. In solchen Stunden werden entscheidende Vorsätze geboren. Ich pflege dann immer die Manuskripte und Briefe des verflossenen Jahres vorzunehmen und mir einige Notizen zu machen. Man ist für ein paar Stunden erhaben über die Zeit und tritt fast aus der eignen Entwicklung heraus. Man sichert und verbrieft sich die Vergangenheit und bekommt Mut und Entschlossenheit, wieder weiter seine Bahnen zu gehen.

Friedrich Nietzsche
Bonn, 31. 12. 1864



AG SPAK BÜCHER

Aus Wissenschaft und Praxis

Sicher nicht nur im Osten unseres Landes werden sozialpolitische Probleme zunehmend drängender und bestimmen die politische Diskussion. Die hierbei angebotenen Problemlösungen sind leider nur zu oft von vorgestern. Diesem Trend wollen die AG SPAK Publikationen mit Büchern, die zu kreativen Lösungsmodellen verführen wollen, entgegenwirken. Sie setzen sich in ihren aktuellen und vorbereiteten Publikationen mit dem Lebensrecht und der Lebensqualifikation behinderter Menschen, der Lebenswelt Obdachloser sowie gering qualifizierter Frauen und alternativen pädagogischen/gesellschaftlichen Entwürfen in der Bundesrepublik und lateinamerikanischen Ländern auseinander.

Auf zwei Publikationen soll etwas näher eingegangen werden:

Ulrike Schulz "GENE, MENE, MUH, RAUS MUSST DU!" Eugenik - von der Rassenhygiene zu den Gen- und Reproduktionstechnologien, 180 Seiten, 28 DM

Diese Studie zur Eugenik, zur sozialrassistischen Ausprägung einer Herrschaftstheorie, schildert die nationalsozialistische Praxis nicht als unerklärlichen Einbruch, sondern als konsequentes Phänomen. Es wird gezeigt, wie bereitwillig und bewußtlos sich eine professionalisierte Wissenschaft, in größter Borniertheit und sich objektiv und erkenntnisgeleitet dünkend, zur Menschenvernichtung in diversen Ausprägungen mißbrauchen ließ. Ulrike Schulz widmet sich mit unbarmherziger Klarheit vor allem der erschreckenden Kontinuität nach 1945, dem Antifeminismus der

Eugenik und möglichen Widerstandsformen. Damit geht sie weit über die bislang existierende Literatur hinaus.

fib e.V. (Hg.) "ENDE DER VERWAHRUNG?!" Perspektiven geistig behinderter Menschen zum selbständigen Leben, 272 Seiten, 24 DM

Geistig behinderte Menschen leben immer noch unter Bedingungen, die den Zugang zu einem eigenständigen Leben verwehren. Trotz des überall geforderten Vorrangs offener und ambulanter Hilfen setzt sich der Trend, stationäre Formen der Verwahrung beizubehalten, fort. Das Buch versucht, die dafür maßgeblichen Hintergründe und die alltägliche Diskriminierung der Betroffenen aufzuzeigen. Als Gegenpol werden bereits bestehende Projekte und Initiativen vorgestellt, die offene und ambulante Hilfen für geistig behinderte Menschen als Alternative zu den herkömmlichen Einrichtungen und Strukturen sichtbar machen. Sie verdeutlichen, daß auch nicht einer von der Gesellschaft ausgeschlossen und als weniger "lebensfähig" oder gar nicht "lebenswert" angesehen werden darf. Die Erfahrungsberichte Betroffener wurden an den Anfang des Buches gestellt, weil ihre Sichtweisen in Diskussionen um ihre Lebensbedingungen an erster Stelle stehen müssen.



Auskünfte zum Rentenrecht

Wie bereits in Heft 24 angekündigt, setzen wir hiermit unsere Informationen über die neuen rentenrechtlichen Regelungen fort.

Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) gab uns Auskunft:



Gelten für Invalidenrentner ab 1.1.92 besondere Hinzuverdienstgrenzen?

Eine im Dezember 1991 gezahlte INVALIDENRENTE wird ab 1.1.92 zu einer Rente wegen Erwerbsunfähigkeit. Übersteigt der Hinzuverdienst den zulässigen Grenzwert von 4 00 DM für eine Erwerbsunfähigkeitsrente, wird die bisherige Invalidenrente als Berufsunfähigkeitsrente geleistet. Solange keine gesundheitliche Besserung eintritt und noch Invalidität im Sinne des früheren Rechts vorliegt, kann unbegrenzt hinzuverdient werden. Für

den Hinzuverdienst ist immer das sozialversicherungspflichtige Bruttoentgelt maßgeblich.

Müssen vom Hinzuverdienst ab 1992 Rentenversicherungsbeiträge bezahlt werden?

Grundsätzlich ja. Ab 1.1.92 gelten die allgemeinen Regelungen über die Versicherungspflicht, die Besonderheiten für die Bezieher einer Rente wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit nicht vorsehen. Beträgt der Hinzuverdienst jedoch nicht mehr als 610 DM wird der Rentenversicherungsbeitrag vom Arbeitgeber allein getragen.

Was passiert, wenn ein Berufsunfähigkeitsrentner arbeitslos wird?

Ob ihm dann Arbeitslosengeld zusteht, entscheidet das zuständige Arbeitsamt. Wurde die Rente bisher allein deshalb als Rente wegen Berufsunfähigkeit geleistet, weil der Hinzuverdienst 400 DM überstieg, entsteht bei Arbeitslosigkeit Anspruch auf Erwerbsunfähigkeitsrente. Zusätzlich zur Erwerbsunfähigkeitsrente wird es u.E. nicht zur Zahlung eines Arbeitslosengeldes kommen.

Was gibt es bei Selbständigen zu beachten?

Ein selbständig Erwerbstätiger kann ab 1992 nur Anspruch auf Rente wegen Berufsunfähigkeit oder eine Invalidenrente bis 31.12.96 erwerben. Nach ausdrücklicher gesetzlicher Regelung ist nämlich nicht erwerbsunfähig, wer eine selbständige Erwerbstätigkeit ausübt. Diese Einschränkung gilt jedoch nicht für

Invalidenrentner, deren Rente zum 1.1.92 umgewertet wird.

Welch Voraussetzungen gelten ab 1.1.92 für Neurentner betreffs einer Rente wegen verminderter Erwerbsfähigkeit?

Eine Rente wegen Erwerbsminderung aus der gesetzlichen Rentenversicherung erhält auf Antrag nur der berufs- bzw. erwerbsunfähige Versicherte, wenn er die erforderliche Wartezeit (5 Jahre) zurückgelegt und innerhalb der letzten 60 Monate vor Eintritt der Erwerbsminderung mindestens 36 Pflichtbeiträge entrichtet hat.

Unter bestimmten Voraussetzungen kann die Wartezeit auch vorzeitig erfüllt sein. Zusammenfassend sind die Anspruchsvoraussetzungen in der BfA-Information Nr.5 dargestellt, die bei den Auskunft- und Beratungsstellen der BfA

kostenlos erhältlich ist.

Im Beitrittsgebiet kann aber bis zum 31.12.96 auch noch Anspruch auf eine Invalidenrente analog dem früheren DDR-Rentenrecht geltend gemacht werden!

Bekommt ein Rentner wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit eine Reha-Maßnahme (Kur) durch die BfA?

Aufgabe der Rehabilitation durch den Rentenversicherungsträger ist es, den Auswirkungen einer gesundheitlichen Störung auf die Erwerbsfähigkeit entgegenzuwirken. Ist die Erwerbsfähigkeit bereits gemindert - wie regelmäßig bei dem Bezieher einer Rente wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit - kommt daher eine Reha-Maßnahme nur in Betracht, wenn die Erwerbsfähigkeit wesentlich gebessert oder die Berufs- bzw. Erwerbsunfähigkeit behoben werden kann.

Pflegegeld - Wer ist zuständig ?

Bei Zahlungen von Pflegegeld, Blindengeld oder Sonderpflegegeld handelt es sich ab Januar 1992 nicht mehr um Leistungen aus der gesetzlichen Rentenversicherung. Wer bisher diese Gelder erhalten hat oder erstmals beantragen will, sollte sich deshalb an den zuständigen Leistungsträger wenden:

- die Träger der gesetzlichen Unfallversicherung, wenn ein Anspruch auf Pflegegeld oder Pflegezulage aufgrund eines Arbeitsunfalls oder einer Berufskrankheit geltend gemacht wird.
- die Versorgungsämter, sofern Pflegebedürftigkeit aufgrund einer Kriegs- oder Wehrdienstbeschädigung eingetreten ist.
- die gesetzlichen Krankenkassen, sofern ein Anspruch auf eine Geldleistung für Schwerpflegebedürftige geltend gemacht wird.
- die Träger der Sozialhilfe, sofern kein Anspruch auf gleichartige Leistungen bei einem anderen Sozialleistungsträger besteht.

(Eine Sonderregelung gilt für das Land Berlin. Hier kann das Pflege- oder Blindengeld beim zuständigen Bezirksamt beantragt werden).

Leser fragen - DIE STÜTZE antwortet

1. Erhalte ich Invalidenrente und parallel dazu Arbeitslosengeld?

2. Läuft die Unfallrente parallel zum Arbeitslosengeld und später zum Vorruhestandsgeld und Altersrente?

3. Wirkt sich ein gezahltes Vorruhestandsgeld oder Altersübergangsgeld auf die spätere Altersrente negativ aus?

4. Kann ich meine Kilometerpauschale für mein Versehrtenfahrzeug geltend machen bei Arbeitslosigkeit?

5. Was versteht man unter Jahresnachteilsausgleich für Behinderte und wo wird er geltend gemacht?

6. Gibt es für Aus- und Umbau einer behindertengerechten Wohnung Fördermittel und zu welchen Konditionen?

*Helga Ecklebe
Parchim*

Ich will versuchen, Ihnen kurz und bündig zu antworten:

1. Entsprechend § 118 (1) Nr. Arbeitsförderungsgesetz schließen sich Arbeitslosengeld und Erwerbsunfähigkeitsrente aus. Wenn diese Rente gezahlt wird, ruht das Arbeitslosengeld. Da die Invalidenrenten ab 1.1.92 grundsätzlich in Erwerbsunfähigkeitsrenten gewandelt werden, dürfte das Arbeitslosengeld ruhen.

2. Die Zahlung einer Unfallrente schließt Arbeitslosengeld nicht aus. Vorruhestandsgeld wird ab 3.10.91 nicht mehr gezahlt, sondern Altersübergangsgeld. Neben letztem wird auch die Unfallrente gewährt. Unfallrente und Altersren-

te werden nicht voll miteinander gewährt. In einem solchen Fall wird die Rente der Rentenversicherung gekürzt, soweit die Summe der Renten das frühere, allerdings fortgeschriebene pauschale Nettoeinkommen übersteigt.

3. Die Gewährung von Altersübergangsgeld ist nicht schädigend in Bezug auf die Altersrente.

4. Da Sie bei Arbeitslosigkeit keine Lohn- oder Einkommensteuer bezahlen, können. Sie ist demzufolge auch nicht mehr den Kilometer-Pauschbetrag absetzen. Erkundigen Sie sich bitte bei Ihrem Finanzamt.

5. Das betrifft auch den Jahresnachteilsausgleich, wie Sie es nennen. Der in acht Stufen mögliche Behindertenpauschalbetrag bezieht sich ebenfalls auf die Absetzbarkeit von der Lohn- und Einkommenssteuer. Näheres sagt Ihnen dazu das Versorgungs- und das Finanzamt.

6. Fördermittel (zinsverbilligte Darlehen, Aufwendungsdarlehen und -zuschüsse) werden in der Regel nur zum Bau oder zum Erwerb von neuen Familienhäusern oder eigengenutzten Eigentumswohnungen bis zu bestimmten Einkommensgrenzen gewährt.

Ich war bis August 1990 voll berufstätig, seitdem in Kurzarbeit (10 Std. wöchentlich).

Ich bin Rollstuhlfahrer und Empfänger von Invalidenrente und Sonderpflegegeld - somit Zuverdienst bisher ohne Beschränkung. Am 9.10.91 werde ich 55 Jahre alt und könnte "Altersübergangs-

geld" oder evtl. Arbeitslosengeld erhalten.

Da mein Betrieb in Kürze schließt, wird ein Aufhebungsvertrag zwischen mir und dem Betrieb abgeschlossen. Das Arbeitsverhältnis endet mit dem 31.12.91 (Die Zustimmung der Hauptfürsorgestelle liegt vor).

Nun meine Frage: Besteht ein rechtlicher Unterschied zwischen dem Termin der Beendigung des Arbeitsverhältnisses - ob am 30.11. oder am 31.12.91? - Das heißt, könnte ein Anspruch auf Arbeitslosengeld bzw. Altersübergangsgeld ab 1.12.91 und dann weiterhin bestehen, aber ab 1.1.92 mit Hinblick auf die Umwandlung der Invalidenrenten überhaupt kein Anspruch mehr bestehen?

Christian Becker
Wilthen

Zunächst rate ich Ihnen prinzipiell ab, einen Aufhebungsvertrag zur Beendigung Ihres Arbeitsverhältnisses per 31.12.91 zu unterschreiben. Gegebenenfalls kann das Arbeitsamt eine Sperrzeit gemäß § 119 Arbeitsförderungsgesetz festlegen, während der Sie kein Arbeitslosengeld erhalten. Sie sollten deshalb - wenn unvermeidlich - besser auf einer ordentlichen betriebsbedingten Kündigung bestehen. Gegebenenfalls sollte geprüft werden, ob Sie Anspruch auf Abfindung wegen Verlustes des Arbeitsplatzes haben.

Der Bezug einer Invalidenrente schließt gegenwärtig die Zahlung von Altersübergangsgeld nur aus, wenn Sie nach Rentenbeginn weniger als 90 Tage beitragspflichtig beschäftigt waren.

Wird die Invalidenrente nach dem 1.1.92 in eine Rente wegen Erwerbsunfähigkeit umgewandelt, so ruht ab die-

sem Zeitpunkt der Anspruch auf das Altersübergangsgeld. Ich rate Ihnen, umgehend mit Ihrem Rentenversicherungsträger zu sprechen, ob Ihre Invalidenrente in eine Erwerbsunfähigkeitsrente umgewandelt werden wird. Wenn Sie Arbeitseinkommen über 400 DM erzielen, wird die Invalidenrente als Berufsunfähigkeitsrente gezahlt. Sie ist zwar niedriger als die Erwerbsunfähigkeitsrente, läßt aber für Bestandsrentner einen unbegrenzten Hinzuverdienst zu.

In wie weit Ihnen Arbeitsübergangsgeld gezahlt wird, kann nach Auskunft des Arbeitsamtes Berlin VI gegenwärtig nicht definitiv gesagt werden. Dazu erwarten die Arbeitsämter von der Bundesanstalt für Arbeit in den nächsten Tagen Richtlinien. Es wäre deshalb notwendig, daß Sie bald mit Ihrem zuständigen Arbeitsamt darüber sprechen.

Seit 1964 bin ich durch eine Virus-Infektion querschnittsgelähmt, auf einen Rollstuhl angewiesen, und seitdem empfangen auch das hierfür vorgesehene Pflege- und Sonderpflegegeld. Im März 1991 stellte ich bei meiner zuständigen Krankenkasse (DAK) einen Antrag auf Gewährung des 400 DM Pflegesatzes. Jetzt mußte ich erfahren, daß dieses aufgrund eines ärztliche Gutachtens, welches nur nach äußerlichem Aussehen getroffen wurde, abgelehnt wurde.

Nun meine Frage: Steht mir nach Wegfall des alten Pflegesatzes ab Januar 1992 sowie der Ablehnung des anderen Pflegegeldes überhaupt nichts mehr zu?

Pflegegeld ist doch nicht ausschließlich nur für die Pflege am Körper, sondern auch als Ausgleich für den größeren Verschleiß an Kleidung und Wäsche, die

höheren Energiekosten und sonstige Aufwendungen gedacht. Man kann doch nicht dafür, daß man noch Arbeit hat und sich persönlich fit hält, bestraft werden.

Der ablehnende Bescheid wurde von mir mit einem Einspruch quittiert. Dann habe ich noch ein Problem. Zur Zeit bin ich noch für 6,5 Stunden täglich berufstätig. Wenn das neue Renten Anpassungsgesetz im Januar 1992 in Kraft tritt, wird mir ja dann bekanntlich von der Invalidenrente 1/3 einbehalten. Soweit ganz gut und schön. Was geschieht aber, wenn ich mit 55 Jahren in den Vorruhestand gehen muß und dann nur noch 63 % meines bisherigen Gehaltes erhalte?

Werden mir dann vom Gehalt 37 % und von der Rente 1/3 abgezogen? Das wäre meiner Meinung nach eine doppelte Schädigung. Wenn ich alle Abzüge, einschließlich der Nichtgewährung des Pflegegeldes, addiere, ergibt das eine stolze Summe von ca. 1.200 DM. Das kann doch wohl nicht im Sinne des Erfinders sein.

D. Hofmann
Wittenberg

Zunächst zum Pflegegeld: Bedingt durch einen Wechsel des Sozialversicherungsträgers (jetzt Krankenkasse) wird offenbar durch diesen die Zahlung des Pflegegeldes abgelehnt. Ich rate Ihnen zunächst, gegen diese Ablehnung des Pflegegeldes schriftlich Widerspruch bei Ihrem Versicherungsträger einzulegen. Insbesondere könnten Sie dabei die in Ihren Augen zweifelhafte medizinische Begutachtung kritisieren. Sollte der Versicherungsträger seiner Entscheidung nicht abhelfen, können Sie danach beim örtlich zuständigen Sozialgericht Klage erheben. Wegen der relativen Kompliziertheit des Verfahrens empfehle ich Ihnen, einen ortsansässigen Rechtsanwalt (möglichst in Sozialrecht kundig) damit zu beauftragen. Ich habe allerdings einige Zweifel, ob das Pflegegeld gewährt wird. Denn Sie schreiben selbst, daß Sie täglich 6,5 Stunden berufstätig sind.

Die Frage bezüglich Ihrer Invalidenrente müßten Sie versuchen, mit Ihrer Rentenversicherung abzuklären. Diese verfügt über eine Beratungs- und Auskunftsstelle, die Sie sachkundig beraten kann. Dort erhalten Sie auch Auskunft, ob das zu erwartende Vorruhestandsgeld einzukürzen ist. Denn ohne Vorlage entsprechender Zahlbeträge (Gehalt/Invalidenrente) sind dazu von hieraus keinerlei Berechnungen möglich. Allgemein kann ich Ihnen dazu mitteilen, daß nach Paragraph 302a des Sechsten Buches Sozialgesetzbuch folgendes gilt:

- Bestand am 31.12.91 Anspruch auf eine nach den Vorschriften des Beitrittsgebietes berechnete Invalidenrente, ist diese vom 1.1.92 an eine Rente wegen Erwerbsunfähigkeit (wenn die Hinzuverdienstgrenze nicht überschritten wird). Anderenfalls wird sie als Rente wegen Berufsunfähigkeit geleistet, was aber gesondert beantragt werden muß.

- Die Hinzuverdienstgrenze wird nicht überschritten, wenn das Arbeitseinkommen im Monat 400 DM nicht übersteigt. Ein zweimaliges Überschreiten von jeweils einem Betrag bis zur Höhe dieser Beträge bleibt im Laufe jedes Kalenderjahres außer Betracht.

- Dem Arbeitsentgelt aus einer Beschäftigung steht der Bezug von Vorruhestandsgeld gleich.

- Dem Arbeitsentgelt aus einer Beschäftigung steht der Bezug von Vorruhestandsgeld gleich.

**Die Fragen beantwortete der
Rechtsberater des ABID
Dr. Anselm Glücksmann**

TRÄGER DER GESETZLICHEN RENTENVERSICHERUNG

LVA Berlin	Messedamm 1	W-1000 Berlin 19
LVA Brandenburg	Kosmonautensteig	O-1200 Frankfurt/Oder
LVA Mecklenburg-Vorpommern	Leninstraße 120 Block D	O-2000 Neubrandenburg
LVA Sachsen	Georg-Schumann- Str. 144-148	O-7022 Leipzig
LVA Sachsen-Anhalt	Paracelsusstr. 21	O-4020 Halle
LVA Thüringen	Kranichfelder Str. 3	O-5080 Erfurt

FÜR BUNDESWEITE ZUSTÄNDIGKEIT:

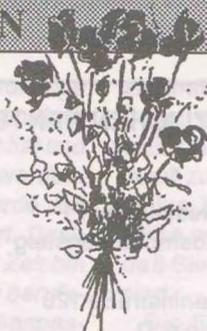
Bundesbahnversicherungsanstalt	Karlstr. 4-6	W-6000 Frankfurt/M. 1
Seekasse	Reimerstwiete 2	W-2000 Hamburg 11
Bundesversicherungsanstalt für Angestellte	Postfach	W-1000 Berlin 88
Bundesknappschaft	Pieperstr. 14-28	W-4630 Bochum 1
Verband Deutscher Rentenversicherungsträger(VDR)	Eysseneckstr. 55	W-6000 Frankfurt/Main

Anzeigenannahme für DIE STÜTZE

Dr. Rudolf Turber, Oberspreestraße 61 b, O-1190 Berlin
Konto der Anzeigenverwaltung: Berliner Sparkasse BLZ 1205 0000, Kto.-Nr. 1513010669
Anzeigenpreis: Private Kleinanzeigen (einspaltig) je Zeile DM 3,00.
1 Seite DM 500,00, 1/2 Seite DM 270,00, 1/4 Seite DM 150,00

Laßt Blumen sprechen...

und diesmal besonders viel, besonders deutlich. Unser SYMBOLISCHER BLUMENSTRAUSS ist so riesengroß wie der Anspruch an unsere Zeitung, so gewaltig bunt wie das vergangene und so anspruchsvoll wie die Erwartungen an das neue Jahr. Es gibt einen guten Grund dafür, denn Empfänger sind diesmal alle, die mit unserer STÜTZE verbunden sind, die durch ihre Post



die Dinge stets ganz direkt ansprechen, die zum Nachdenken und Erfahrungsaustausch anregen, die auch Nachbarn und Bekannte als STÜTZE-Leser gewonnen haben. Unser Blumenstrauß geht aber auch an unsere Autoren, die Mitarbeiter der Druk-

kerei, die Freunde der Behindertenwerkstatt, die für einen schnellen Versand sorgten und... an unsere "MacherInnen": **Andrea, Waltraud, Dörthe, Daniela, Elvira, Rudolf...** Alles Leute, mit Bauch- und anderen Schmerzen wie Du und Ich, mit Hobbies, für die sie keine Zeit haben, weil die STÜTZE-Termine alles andere verdrängen - also an die Unentwegten, immer Bereiten, Ideenvollen





und wenn es sein muß:
Für DIE STÜTZE
Kampffestschlossenen.
Ja, und ganz vergessen
darf man auch mich
nicht, denn irgendwie
und irgendwann bin
auch ich immer mit da-
bei, mit spitzer Feder
und Lausche-Ohren,
keß und frech werd' ich
auch bleiben. Doch heu-
te bin ich ganz offiziell
vom Team beauftragt,
Ihnen allen ein fröhli-
ches Weihnachtsfest
und ein ganz besonders
glückliches und gesun-
des Neues Jahr zu wün-
schen (sollte es nicht in
Erfüllung gehen, dann
machen Sie bitte andere
dafür verantwortlich,
Adressen wußt ich
schon). Das und vieles
mehr meint Ihr

Blasius Stichling

Viel erreicht - mehr verloren

Es fällt mir schwer es einzugestehen, aber ich muß es sagen, um andere Betroffene auf die Folgen aufmerksam zu machen: Ich bin heute trotz meiner schweren Behinderung relativ selbständig, aber ich bin es, weil ich rücksichtslos jeden meiner Helfer ausbeutete, weil ich jede Hand, die sich mir bot packte und von ihr mehr verlangte, als sie zu geben bereit war. Oft genug verstellte ich mich, heuchelte Verständnis für den anderen, spielte mit Gefühlen, nur um für mich weitere Vorteile herauszuholen. Ich wußte, welche Kurheime am besten sind und verschaffte mir diese Behandlung, ob andere zu kurz kamen oder nicht, das war mir gleich... Ja, ich erreichte viel - aber ich verlor noch mehr. Mir blieb ein Heimaufenthalt erspart, meine Partnerin aber mußte eingewiesen werden, eine andere verließ mich, bevor ihre Kräfte erschöpft waren, ich fand zwar immer wieder freiwillig Helfer, aber keiner blieb, keiner wurde mein Freund... Ich

war allein.

Es dauerte lange, bis ich begriff, daß sich die Welt nicht nur um mich dreht, daß jeder Mensch -auch wenn er auf zwei Beinen steht und ohne Anfälle und Tabletten leben kann- seine Eigenheiten und ein Recht auf selbstbestimmtes Leben hat. Ich begann mit meinen Helfern über alles das zu sprechen, lernte ihre Sorgen kennen und manchmal konnte ich sogar helfen. Das war eine ganz neue Erfahrung für mich. Und genauso verbissen, wie ich vorher nur meinen Vorteil suchte, fing ich an, anderen Wege zu ebnen. Manchmal war es nur ein Tip, sich an dieses oder jenen zu wenden, oft entwarf ich Behördenpost für andere, oder erledigte dies und das. Langsam veränderte sich so mein Leben, und ich muß sagen, es wurde wirklich reicher. Man kam nicht nur pflichtgetreu zu mir, um bestimmte Arbeiten zu erledigen, sondern oft genug um einfach da zu sein. Ich werde eingeladen zu Familienfeiern oder einfach so zum Essen, es gibt Unternehmungen und Ausflüge, bei denen ich selbstverständlich mit dabei bin. Ich empfinde Wärme,

die ich vorher nie gespürt habe, weil ich nur an mein Wohl und Wehe dachte. Und ich bin von meinen neuen Freunden nicht kritiklos angenommen. Selbst an meiner Kleidung hatten sie auszusetzen und ein neuer Haarschnitt mußte her. Mit den Worten "ein Schönheitsideal bist du eh nicht, warum willst du nun noch durch ungepflægtes Aussehen auffallen?" überzeugte man mich letztendlich dazu. Merkwürdig, heute weiß ich, daß auch das Aussehen eines behinderten Menschen ein Stück Öffentlichkeitsarbeit ist. Das Aussehen und das Auftreten helfen uns, schneller Kontakt auch zu den Nichtbehinderten zu bekommen und bei Ihnen wiederum Verständnis für unser Anderssein zu wecken.

PS.für die Redaktion: Ich weiß, daß die STÜTZE keine finanzkräftige Zeitung ist, selbst wenn es Honorargäbe, würde ich drauf verzichten. Dankbar wäre ich aber, wenn Sie bei einer Veröffentlichung nicht meinen vollen Namen nennen würden...

H.L.
Frankfurt

Ein Kahn fröhlicher Leute

Wir, das sind ehemalige Hilfsschüler die sie sich im "Freundesclub" mit ihren Freunden, Partnern, Familienangehörigen und "Sympathisanten" zusammengefunden haben, um einen Teil ihrer Freizeit gemeinsam im Club noch sinnvoller verbringen zu wollen.

Unlängst feierte unser "Freundesclub" seinen ersten Geburtstag. Dem "Krabbelalter" sind wir "entwachsen". Hilfsbereitschaft, Aktivität, Individualität, Freiwilligkeit und Toleranz prägen die Identität unseres Clubs. Stunden, in denen wir ein Stück mehr Lebensfreude und Lebenslust empfinden...

Vielfalt ist Trumpf! Liebe noch unbekannte neue Freunde, unser "Freundesclub" in Pirna ist ein "Kahn voller fröhlicher und freundlicher junger Leute" die nichts anderes wollen als solche auch zu bleiben.

Neugierig geworden? Wir hoffen, ja! Denn neue Freunde sind uns stets sehr herzlich willkommen. Wir "bieten": Freundschaftlichen Umgang, Achtung und Anerkennung, immer ein nettes Wort und viel Verständnis füreinander. Aber ein Wehmutsstropfen ist dabei: Das Engagement für die sinnvolle Freizeitbeschäftigung mit behinderten "dankte" der Präsident des Oberschulamtes Dresden unserer Lehrerin mit Kündigung! Wir suchen euren und Ihren Kontakt: Adressen:

Dieter Wendler
Varkausring 17
O-8300 Pirna 2

Viola Alisch
Lindenstraße 25c
O-8300 Pirna 4



Im Land der Mühlen

Vor kurzem reisten wir vier Rollstuhlfahrer mit Begleitern nach Wemeldinge auf die holländische Insel Zeeland. Unsere Reise begann gleich mit einem "Abenteuer". Als unser Zug in Helmstedt einrollte, trauten wir unseren Augen nicht, denn der Zug war überbesetzt. Obwohl wir Platzkarten hatten, räumten die Reisenden nicht die Plätze. Nach einer harten Auseinandersetzung zwischen dem Zugpersonal und den Reisenden konnten wir dann doch einsteigen.

Das Umsteigen in Holland war ein einziger Service. Dort wurde einfach eine fahrbare Rampe an den Zug gerollt und die Rollstühle konnten rein- bzw. rausgefahren werden. Mit dieser Methode schafften wir es, innerhalb von vier Minuten umzusteigen. Das ist auch bei der Deutschen Bundesbahn noch undenkbar. Außerdem sind die Behindertenabteile nicht von den Reisenden abgeschirmt wie bei uns.

Überhaupt ist Holland

wesentlich behindertenfreundlicher. Die Menschen leben sehr offen und einfach. Es gibt dort kaum Gardinen - und wenn ja, dann sind sie halb aufgezogen. Radfahrer haben eigene Wege und Verkehrsschilder. Die Leute sind freundlich und sachlich. Begegnet man einem Menschen, begrüßt man sich automatisch mit einem "Hallo".

Das Hotel "Vredebest" in dem wir wohnten, ist rollgerecht gebaut und besitzt zwei Kleinbusse. Der Hotelleiter fuhr mit uns durch das Land und zeigte uns die schönsten und interessantesten Ecken dieser Gegend. So besichtigten wir das Oosterscheldeprojekt (auch Delta-Werke genannt) und sahen uns diese Sperrdämme auch in natura an. Wir staunten, was alles getan wird, um das Land vor Überschwemmungen zu schützen, und die einzelnen Inseln miteinander zu verbinden. Nach einer Hafenrundfahrt in Rotterdam sahen wir uns das älteste Militärschiff Hollands. Fasziniert hat uns auch die mittelalterliche Stadt Brügge. Und unvergessen bleibt für uns, daß

wir Ebbe und Flut direkt miterleben und den Schiffsverkehr im Hellen und im Dunkeln beobachten konnten.

Wir hatten Halbpension, d.h. normales Frühstück, und am Abend gab es warmes Essen. Manchmal rätselten wir, was es sein könnte und wie es gegessen wird. Bei den Holländern ist das Abendessen die Hauptmahlzeit, für die man sich viel Zeit nimmt, weil am Abend die Familie zusammenkommt. Amüsant war auch, wie wir das erste Mal Muscheln aßen. Sie schmecken wie Leber mit Fischgeschmack. Erst traute sich keiner, aber dann aßen fast alle - ich auch.

Roland Walter
Belsdorf

Ich bin eine kritische Leserin

Ich bin seit Geburt behindert, war viele Jahre in einem Verlag und einer Druckerei tätig und arbeite jetzt als Invalidenrentnerin einige Stunden wöchentlich bei einer Südthüringischen Tageszeitung. Vielleicht

bin ich darum eine sehr kritische Zeitungsleserin. Ich stimme mit Hans-Reiner Bönning darin voll überein, als er in seiner letzten Sendung "selbstbestimmt" sagte: "Manch einer kann heute mehr, als er früher können durfte." Was die STÜTZE angeht, könnte bzw. sollte man noch einiges verbessern: Auf der Titelseite vermisste ich ein Symbol. Etwa in der Art, wie es das Ehepaar Komarek für den Geraer Behindertenverband entworfen hat. Das Motiv - zwei schützend oder auch stützend um ein V gelegte Hände - verkörpert den Gedanken: "Behinderte, nehmt euer Leben in die eigenen Hände", und das scheint mir sehr gut gelungen.



Was mir nicht gefällt, ist das noch immer unregelmäßige Erscheinen. Nach fast zwei Jahren, müßte die STÜTZE doch aus den Kinderkrankhei-

ten heraus sein. Noch immer kommt nach längerer Zeit eine sogenannte Doppelnummer. Es wäre wirklich schön, wenn Dr. Seiferts Äußerungen auch stimmen würden, daß es gelungen sei, die STÜTZE in sehr kurzer Zeit zu einem 14täglich erscheinenden Journal zu machen und so wörtlich: "Ein solcher Erscheinungsrhythmus ist einmalig!" Das kennen wir doch noch aus vergangenen Jahren, Zahlen, Erfolgsmeldungen... Außerdem spricht es sich herum, daß Mitglieder von Behindertenverbänden in den Altbundesländern die jeweilige Verbandszeitung gratis erhalten, sie ist sozusagen im Mitgliedsbeitrag enthalten. Dann hätten Sie auch eine höhere Auflage, Sie sollten mal überlegen, ob das möglich wäre. Über inhaltliche Themen gehen die Meinungen wohl am meisten auseinander. Doch nach 40 Jahren Bevormundung, Mauern, gescheiterter Wirtschaftspolitik und Einheitspartei sollte unsere Zeitschrift nicht weltanschaulich oder religionsmäßig gebunden sein. Diesen Eindruck

hat man aber bei zahlreichen Beiträgen nicht. Man kann häufig Ansichten und Meinungen einer Partei, der PDS, herauslesen. Sie haben u.a. ganz bestimmte Ausschnitte aus einer Bundestagsdebatte veröffentlicht. Auch wenn Dr. Seifert noch so berechnigte Forderungen stellt, die übrigens die SED in 40 Jahren auch nicht verwirklichte (von der Mindestrente abgesehen), so hat doch auch das Verhalten der anderen Bundestagsmitglieder seine Ursachen. Ein Parteienstreit sollte in unserem Verband nicht ausgetragen werden. Auch der Beitrag "Rollstuhlfahrender Minister", den Sie aus der TAZ übernommen hatten, ist kein Beitrag eines Journals von "Behinderten für Behinderte". Querschnittslähmung ist ein großes Handicap, und auch ein Minister muß damit leben wie jeder andere. Das "dicke Gehalt" ist wohl nicht so wichtig wie die Gesundheit und nicht jeder ist eben ein Minister. Geld spielt zwar gerade in heutiger Zeit eine große Rolle, aber es sollte nicht zum wichtigsten Gegenstand in unserem

Leben werden. Keiner wird bestreiten, daß gerade wir Behinderten heute zahlreiche Probleme haben, Arbeitslosigkeit ist wohl das größte. Aber wir können und müssen uns jetzt wehren, das war früher nicht möglich. Wir haben jetzt ein gewisses Mitspracherecht in Dingen, die uns betreffen, und wir können auch schon erste Erfolge verbuchen. Vielleicht kann man in Zukunft in der STÜTZE darüber etwas mehr lesen. Machen Sie Ihren Lesern Mut, das ist meine Bitte! Ich hoffe, wir haben auch in Deutschland bald ein Anti-Diskriminierungsgesetz für Behinderte.

Annemarie Eckert
Meiningen



Liebe Frau Eckert, es ist unser oberstes Prinzip, uns frei und offen und ohne jegliches Parteien- und Verbandsgerangel den Themen zu nähern. Und ich denke, daß dies uns in zunehmendem Maße gelingt. So haben Sie die beiden angeführten Beispiele aus der letzten STÜTZE des vergangenen Jahres und einer der ersten diesen Jahres entnommen - und wir sind lernfähig. Einer Ihrer Kritikpunkte braucht eine sachliche Richtigstellung: Der Jahrgang 91 der STÜTZE umfaßt 26 Ausgaben. Davon erschienen drei als von vornherein geplante Doppelnummern. Heft 11 und 12/91 war aus Gründen der aktuellen Berichterstattung zum ABiD-Verbandstag so konzipiert und notwendig. Die Hefte 15 und 16/91 und 25 und 26/91 als Doppelnummern erscheinen zu lassen, sind der Urlaubszeit und den Feiertagen zum Jahreswechsel geschuldet. Die STÜTZE bestand und besteht nämlich bis zum Ende diesen Jahres aus einer Ein-Frau-Redaktion, die fachlich beraten und schöpferisch begleitet

wird durch einen äußerst engagierten, ehrenamtlichen Beirat, der zwar keine redaktionellen Arbeiten macht, aber ohne den ich schon lange hätte "einpacken" können. Damit auch ich in die Sommerferien fahren konnte und ruhig unterm Weihnachtsbaum sitzen kann, waren diese beiden Doppelhefte wirklich notwendig.

Alle anderen Ausgaben wurden pünktlich alle 14 Tage in der Druckerei abgegeben und auch fristgemäß ausgeliefert.

Andrea Schatz

Wer braucht einen Handhebel-Rollstuhl?

Die Exemplare Ihrer Zeitung, die Sie mir in Düsseldorf beim Abschied gaben, habe ich mit Interesse gelesen. Ich gratuliere Ihnen zu dieser Zeitung!

Nun habe ich eine Bitte: Ich habe auf der REHA versucht, mit den Rollstuhlfirmen zu diskutieren und zu erreichen, daß sie neue Handhebelrollstühle konstruieren. Die ständige Ant-

wortet lautet: "Dafür gibt es keinen Markt." Ich kann mir das nicht vorstellen.

Deshalb meine Bitte: Fragen Sie doch mal bei Ihren Leserinnen und Lesern, wer sich für einen Handhebelrollstuhl interessieren würde, wenn die Geräte erheblich in Funktion und Form verbessert würden. Meine Anschrift können Sie dazusetzen. Dann können diejenigen mir Nachricht geben, die sich dafür interessieren. Gegenüber der Industrie würde eine gute Zahl von Interessenten ein hervorragendes Argument sein.

Wenn das gelingt, würde es für viele eine große Hilfe sein.

Werner Stecher
Warthestr. 32
Nienburg
W-3070

ENTSCULDIGUNG

Liebe Leserinnen und Leser,
 für die ungenügende Bildqualität und das schlecht lesbare Schriftbild der STÜTZE 24/91 bitten wir Sie um Entschuldigung.

Das Heft 24 war das erste, was von uns auf dem Computer gesetzt wurde.

Außerdem zwingt uns die derzeitige finanzielle Situation zu einer Umstellung auf ein anderes Druckverfahren.

Wir sind noch Lernende und versuchen so schnell wie möglich, in alle Geheimnisse der Technik einzudringen.

Redaktion / KOLOG-Verlag

AM 6. DEZEMBER FAND IM BUNDESTAG die erste Lesung des von der SPD eingebrachten Gesetzentwurfes für eine Pflegeversicherung statt. Deutlich wurde, daß eine große Mehrheit innerhalb der SPD und der CDU/CSU für eine Pflegeversicherung unter dem Dach der gesetzlichen Krankenversicherung besteht. Das Bündnis 90/Grüne schließt sich dem mit geringen Modifikationen an. Die FDP beharrt auf einer privaten Versicherung. Ilja Seifert war der einzige, der die Position vertreten hat, ein steuerfinanziertes Pflege-Assistenz-Gesetz zur Absicherung eines bedarfsgerechten und einkommensunabhängigen Pflegegeldes zu verabschieden.

"BEHINDERTE IN DEN MEDIEN e.V." wurde 1983 als Verein gegründet. Es ist ein Zusammenschluß verschiedener, in der Behindertenarbeit tätiger Vereine, Stiftungen und Einzelpersonen, der von staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen finanziert wird. Die Arbeitsgemeinschaft "Behinderte in den Medien" produziert Sendungen, um

- Behinderten Gelegenheit zu bieten, sich darzustellen
- eine breite Öffentlichkeit mit Problemen Behinderter und einzelner Schädigungen vertraut zu machen
- spezielle Fortbildungsbedürfnisse bei Betreuungspersonen von Behinderten abzudecken.

Die Videos können gegen eine Gebühr ausgeliehen oder auch käuflich erworben werden.

Aus dem aktuellen Angebot:

Allgemeines

- Was ist behindert?
- Vom Versehrten- zum Behinderten-transport
- Umgang mit progressiven Erkrankungen
- Wege zu einem selbstbestimmten Leben
- Die Computer auf dem Vormarsch - High-Tech und Behinderung
- Behinderte Studenten in Deutschland

Elternarbeit

- Als ich ein behindertes Kind bekam
- Mein Kind kommt ins Krankenhaus

Geistigbehinderte

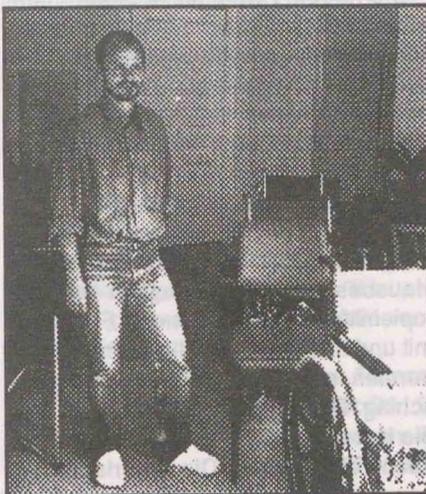
- Das Behindertendorf Hohenroth bei Gmünden
- Die TABS - ein Bildungsjahr für Erwachsene mit geistiger Behinderung
- Integration im Kindergarten (Projekt der Lebenshilfe Gießen)
- Abgebrochene Brücken - Autismus

Körperbehinderte

- Die Probleme Kleinwüchsiger
- Die Situation Schwerst-Pflegebedürftiger
- Schädelhirntrauma - eine Verletzung für das Leben
- Behinderte auf dem Lande
- Über die Situation schwerst-behinderter Schulabgänger

Kontakt: AG "Behinderte in den Medien e.V.", Bonner Platz 1 / V, W-8000 München 40, Tel. 089 / 30 10 68

DIE PANKOWER FIRMA MEDICAR gibt es seit zwei Jahren: ein Servicebetrieb für Behinderte, in der Wollankstr. 21a. Aber es sind nicht nur Berliner, die inzwischen Stammkunden geworden sind. Sie kommen auch aus Henningsdorf, Oranienburg und Cottbus. Obwohl unmittelbar an der ehemaligen Grenze gelegen, gibt es kaum Kunden aus dem westlichen Teil der Stadt. Die AOK mit ihrem "Regionalprogramm" zieht eine unsichtbare Mauer. Ein "Wessi" hat sich in seinem Stadtteil zu versor-



Ralf Schumacher

gen, auch wenn eine preiswerte Firma unter Umständen nur einen Steinwurf entfernt ist.

Widersinn in der Vielfalt. Eine andere, kleinere Krankenkasse aus den alten Bundesländern akzeptiert nur ihren Fachhändler in Zwickau. Und so muß der dort versicherte Berliner nach Zwickau, wenn die Kasse die Reparatur des Rollstuhls zahlen soll oder er trägt die Kosten selbst. Der Pluralismus hat eben nicht nur Vorteile.

MEDICAR arbeitet mit allen Kassen zusammen. Sie besuchen Feierabendheime und Krankenhäuser. Aber oft ist die Trägerschaft noch nicht klar, was Entscheidungen verzögert. Es gibt Beispiele, daß man für 40.000 DM die Bestuhlung im Speisesaal einer Einrichtung erneuerte, aber bei Therapiehilfsmitteln für die Patienten zögerte. Vielfach sind Ärzte über vorhandene Möglichkeiten technischer Hilfsmittel noch zu wenig informiert. Rollstuhl ist eben nicht gleich Rollstuhl.

Die neuen Verhältnisse bieten mehr Möglichkeiten, aber die vielen unterschiedlichen Bestimmungen, Voraussetzungen und Regelungen sind gerade für ältere Menschen sehr verwirrend. Mit dem komplizierten Verfahrensweg zwischen Arzt, Rezept, Hilfsmittel usw. wissen manche nichts anzufangen.

MEDICAR bemüht sich, Hilfe als "Serviceleistung" zu geben; berät, macht Hausbesuche zum Anpassen der Therapiemittel, nimmt notwendige Formulare mit und hilft beim Ausfüllen, nimmt Rennerien ab, macht den Kostenvorschlag. Dann geht das Warten los, weil die Kassen prüfen, ob der Betreffende auch versichert ist. Die Unterlagen gehen zur Kasse zurück, die die Kostenübernahme bestätigt und die Unterlagen dem Versicherten wieder zustellt. Dann erst kann das Hilfsmittel beim Hersteller paß- und maßgerecht bestellt werden.

Franz Wirth

DEUTSCHLANDS SPORTLICHES ARMENHAUS heißt Mecklenburg-Vorpommern.

"Nichts geht mehr, wir sind praktisch bankrott." So drastisch charakterisiert Bundessportbund-Präsident Wolfgang Remer die katastrophale Situation. "Die

Landesregierung hat uns weder im Nachtragehaushalt Mittel bewilligt, noch soll der Sport Anteile aus den Toto-Lotto-Einnahmen erhalten. Die bisher erhaltenen drei Millionen Mark reichen nicht zum Überleben." Für jeden Einwohner von Mecklenburg-Vorpommern stehen aus Haushaltsmitteln 2,68 DM zur sportlichen Betätigung bereit. Zum Vergleich: Der "hanseatische Bruder" aus Hamburg erhält neun Mark, der südliche Nachbar aus Sachsen-Anhalt 11,52 DM.

Es ist kaum Geld da für die Vereine. Die Übungsleiter können finanziell nicht unterstützt werden. Keiner Fraktion fiel bei den Beratungen zum Nachtragehaushalt auf, daß der Sport leer ausging. Es sei schon wieder wie vor der Wende, betonte Wolfgang Remer: "Dem Leistungssport geht es dank der Unterstützung durch den Bund und der Sponsoren relativ gut. Der Breitensport bleibt auf der Strecke."

(nach einer Presseinformation
aus der Ostsee-Zeitung)

1992 WIRD DAS EUROPÄISCHE JAHR DES ARBEITSSCHUTZES. Dies beschlossen die Arbeits- und Sozialminister der Europäischen Gemeinschaft auf ihrer Ratstagung. Im Rahmen eines Aktionsprogrammes soll durch Veranstaltungen und gezielte Informationen die Bedeutung des Arbeitsschutzes unterstrichen werden. Geplant sind nationale und EG-weite Aktionen zur Aufklärung über Gefahren am Arbeitsplatz und Informationen über Schutzmaßnahmen und sicherheitsgerechtes Verhalten.

Die vier Schwerpunktthemen sind:

- Reine Luft am Arbeitsplatz
- Sicherheit am Arbeitsplatz
- Wohlbefinden am Arbeitsplatz
- Bekämpfung von Lärm und Vibrationen

Das Europäische Arbeitsschutzjahr 1992 beginnt am 1. März 1992 und endet am 28. Februar 1993. Regierungen, Gewerkschaften, Arbeitgeber, Berufsgenossenschaften und viele Arbeitsschutzinstitutionen sollen eng zusammenwirken. Ein nationaler Ausschuß wird die Veranstaltungen in Deutschland koordinieren, europaweit einbinden und (aus EG-Mitteln) auch finanziell fördern. Mitglieder des dreigliedrigen Ausschusses sind Vertreter des Bundesarbeitsministeriums, der Länder, der Gewerkschaften und der Arbeitgeber.

IN BREMEN IST DER VEREIN "INTEGRATIONSFÖRDERUNG e.V." beheimatet. Seine Mitglieder sind überwiegend jüngere Menschen mit und ohne Behinderungen.

Sie setzen sich dafür ein, daß

- auch Menschen mit körperlichen Behinderungen, die auf umfangreiche Hilfe angewiesen sind, außerhalb von Heimeinrichtungen ein eigenständiges Leben führen können, z.B. in kleinen betreuten Wohngruppen

- die äußerst unbefriedigende Arbeitssituation für diesen Personenkreis verbessert wird, z.B. durch die Schaffung eines integrierten Arbeitsprojekts

- das ab 1.1.92 in Kraft tretende Betreuungsgesetz, das das alte Vormundschafts- und Pfleregerecht ablöst, auch dem Wohle der Betreuten dient und daß an die Stelle einer anonymen Verwaltung die wirklich persönliche Betreuung tritt.

Im Sommer 1991 fanden in Bremen "Selbsthilfe-Tage" statt, an denen der Verein tatkräftig mitwirkte. Schwierigkeiten gibt es bei der Verwirklichung der Wohngemeinschafts-Projekte, da geeignete Wohnungen fehlen.

Dem Verein nahe steht das Reisebüro "Blauer Albatros", das Reisen für behinderte Menschen organisiert, und das wie der Verein von ehrenamtlichen Kräften getragen wird. Derzeit ist der "Blaue Albatros" bemüht, sich auf Bundesebene zu etablieren. Das setzt voraus, daß in mindestens sechs Bundesländern rechtlich selbständige Albatros-Vereine entstehen.

Nähere Informationen zum "Integrationsförderungs e.V." und zum "Blauen Albatros" (der auch auf der REHA 91 vertreten war) sind erhältlich über

Frau Hannelore Ahlers
Stuttgarter Str. 2
W-2800 Bremen 1
Tel. 37 45 41



DER DENNOCH-VERLAG hat sich seit 60 Jahren in den Dienst der Mund- und Fußmalerei gestellt. Deutschlands einziger Mund- und Fußkunstverlag hat kürzlich den neuen Kunst- und Spruchkalender 1992 mit Wiedergaben von Originalwerken der mund- und fußmalenden Künstler herausgegeben. Er kostet **8,95 DM** und kann beim **Dennoch-Verlag, Postfach 20, W-8024 Deisenhofen** bestellt werden.



mundgemalt von Cefischer

Die vier Schwerpunktthemen sind:

- Reine Luft am Arbeitsplatz
- Sicherheit am Arbeitsplatz
- Wohlbefinden am Arbeitsplatz
- Bekämpfung von Lärm und Vibrationen

Das Europäische Arbeitsschutzjahr 1992 beginnt am 1. März 1992 und endet am 28. Februar 1993. Regierungen, Gewerkschaften, Arbeitgeber, Berufsgenossenschaften und viele Arbeitsschutzinstitutionen sollen eng zusammenwirken. Ein nationaler Ausschuß wird die Veranstaltungen in Deutschland koordinieren, europaweit einbinden und (aus EG-Mitteln) auch finanziell fördern. Mitglieder des dreigliedrigen Ausschusses sind Vertreter des Bundesarbeitsministeriums, der Länder, der Gewerkschaften und der Arbeitgeber.

IN BREMEN IST DER VEREIN "INTEGRATIONSFÖRDERUNG e.V." beheimatet. Seine Mitglieder sind überwiegend jüngere Menschen mit und ohne Behinderungen.

Sie setzen sich dafür ein, daß

- auch Menschen mit körperlichen Behinderungen, die auf umfangreiche Hilfe angewiesen sind, außerhalb von Heimeinrichtungen ein eigenständiges Leben führen können, z.B. in kleinen betreuten Wohngruppen

- die äußerst unbefriedigende Arbeitssituation für diesen Personenkreis verbessert wird, z.B. durch die Schaffung eines integrierten Arbeitsprojekts

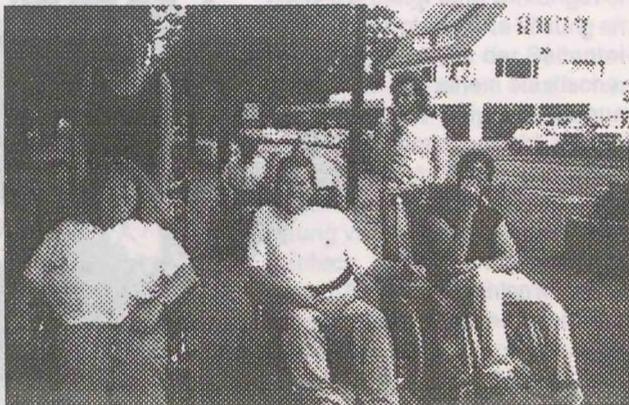
- das ab 1.1.92 in Kraft tretende Betreuungsgesetz, das das alte Vormundschafts- und Pfleregerecht ablöst, auch dem Wohle der Betreuten dient und daß an die Stelle einer anonymen Verwaltung die wirklich persönliche Betreuung tritt.

Im Sommer 1991 fanden in Bremen "Selbsthilfe-Tage" statt, an denen der Verein tatkräftig mitwirkte. Schwierigkeiten gibt es bei der Verwirklichung der Wohngemeinschafts-Projekte, da geeignete Wohnungen fehlen.

Dem Verein nahe steht das Reisebüro "Blauer Albatros", das Reisen für behinderte Menschen organisiert, und das wie der Verein von ehrenamtlichen Kräften getragen wird. Derzeit ist der "Blaue Albatros" bemüht, sich auf Bundesebene zu etablieren. Das setzt voraus, daß in mindestens sechs Bundesländern rechtlich selbständige Albatros-Vereine entstehen.

Nähere Informationen zum "Integrationsförderungs e.V." und zum "Blauen Albatros" (der auch auf der REHA 91 vertreten war) sind erhältlich über

Frau Hannelore Ahlers
Stuttgarter Str. 2
W-2800 Bremen 1
Tel. 37 45 41



DER DENNOCH-VERLAG hat sich seit 60 Jahren in den Dienst der Mund- und Fußmalerei gestellt. Deutschlands einziger Mund- und Fußkunstverlag hat kürzlich den neuen Kunst- und Spruchkalender 1992 mit Wiedergaben von Originalwerken der mund- und fußmalenden Künstler herausgegeben. Er kostet **8,95 DM** und kann beim **Dennoch-Verlag, Postfach 20, W-8024 Deisenhofen** bestellt werden.



mundgemalt von Cefischer

DER RAT DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFT und die im Rat vereinigten Minister für das Bildungswesen haben eine EntschlieÙung über die "Eingliederung von behinderten Kindern und Jugendlichen in allgemeine Bildungssysteme" verabschiedet. Darin wird hervorgehoben, daÙ

- in allen geeigneten Fällen die völlige Eingliederung in das allgemeine Bildungssystem als vorrangige Aufgabe zu gelten hat,

- alle Bildungseinrichtungen den Bedürfnissen behinderter Schüler und Studenten entsprechen müssen,

- die Arbeit der Sonderschulen und Sondereinrichtungen für behinderte Kinder und Jugendliche als Ergänzung der Arbeit des allgemeinen Bildungssystems anzusehen ist,

- das im Sonderschulwesen gewonnene Fachwissen und die dort entwickelten Lehrmethoden in den allgemeinen Ein-

richtungen zur Bildung und Erzieher der besonders betreuungsbedürftigen behinderten Schüler einzusetzen sind.

Es wird ferner gefordert, neue Technologien (z.B. computergestützter Unterricht) verstärkt zur Unterstützung der Kommunikation und zur Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten einzusetzen.

Als eine wichtige Aufgabe der Sonderschulen bzw. -einrichtungen wird die Förderung der integrierten Erziehung und Bildung genannt.

Schließlich wird auf die Notwendigkeit einer übergreifenden Zusammenarbeit zwischen den (Sonder-)Schulen, den Einrichtungen der Berufsausbildung und denen des Gesundheits- und Sozialwesens hingewiesen.

Der vollständige Text der EntschlieÙung ist im **Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaft Nr. C 162/2-3**, veröffentlicht.

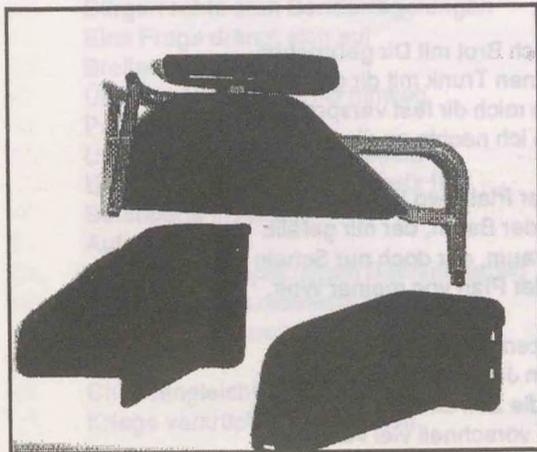
Dr. Erich Tischer

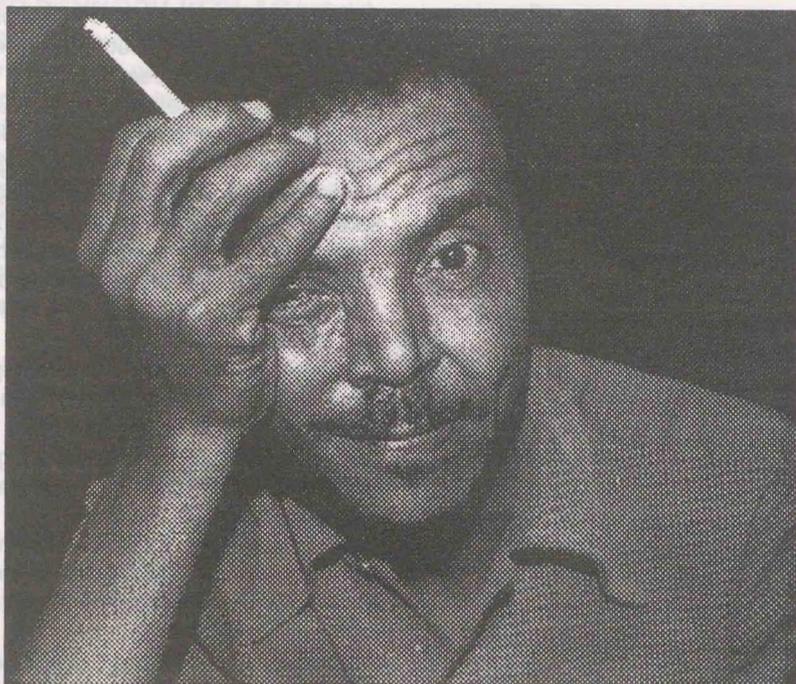
DIE REHA '91 IN DÜSSELDORF zeigte ein fast unüberschaubares Angebot an Hilfsmitteln für die Rehabilitation. **DIE STÜTZE** wird in der Folgezeit verschiedenartige praktische Neuerungen vorstellen.

Der Winter ist da, und im Rollstuhl kann es zwischen den Seitenteilen unange-

nehm kühl werden. Die **Firma SOPUR** bietet eine wirkungsvolle und auch preiswerte Lösung an: Auf die Innenseite der Seitenteile wird ein von einem elastischen Stoff umhüllte Polyätherschaum (100% Polyamid) geklebt. So sind Polsterung und Wärmedämmung in einem gegeben. Die Nachrüstung vorhandener Rollstühle ist einfach, wobei man zwischen einem Kälteschutz wählen kann, der genau zum eigenen Seitenteil paÙt oder der universell zu allen Rollstuhltypen paÙfähig ist.

siehe auch Anzeige S. 63





Jürgen Molzen

Da

Da hab' ich Brot mit Dir gebrochen.
 Und einen Trunk mit dir geteilt.
 Und habe mich dir fest versprochen.
 Da bin ich nachts zu dir geeilt.

Da ist der Platz, wo ich allein war.
 Und ist der Baum, der mir gefällt.
 Und ist der Traum, der doch nur Schein war.
 Da ist der Plan von meiner Welt.

Da sitzen Jahre in den Falten.
 Da steh'n Jahrzehnte für Verzicht.
 Da kann die Zeit all das nicht halten,
 weil man vorschnell viel verspricht.

Titel	Autor	Nr.	Seite
Am Rande bemerkt			
Behindertengerechte Bahnhöfe	Redaktion	07	23
Telefonermäßigung	Redaktion	07	23
Dialog am Fahrkartenschalter	Stichling, Blasius	07	22
Es lebe die Beamtensprache	Stichling, Blasius	08	05
Widerstand muß sein	Stichling, Blasius	13	19
Selbst ist der Mann	Stichling, Blasius	14	23
Von dringenden Bedürfnissen	Stichling, Blasius	18	25
Alles zum Wohl unserer Auserwählten	Stichling, Blasius	21	20
Anstoß			
Bewahrenswertes übernehmen	Bütow, Barbara	03	17
Sind die Posten gerettet ?	Busch, Eckhard	05	20
Vorgestellt: Orientierungs- / Bildungshilfe	Busch, U.; Jaehn, E.	04	15
Gesetzl. Rahmenbed. für Geistigbehinderte	Flemming, J.	01	22
Vormundschaftsgesetzgebung	Flemming, J.	03	18
Vormundschaft und Pflegschaft	Flemming, J.	06	13
Jeder geht seinen Weg	Flemming, J.	03	20
Orte zum Leben	Gropper, Michael	11/12	29
Elternhilfe	Redaktion	01	22
Zur Information	Redaktion	03	19
Kritische Leserstimmen	Redaktion	04	18
Erwachsenenbildung	Redaktion	05	20
Tanztherapie	Ruttmann, Heidi	01	19
Antidiskriminierung			
Kein Schlußlicht ?	Arnade, Dr. Sigrid	24	03
Ist ein Gleichstellungsgesetz möglich ?	Desisa, Namera	22	07
Bürgerrechte statt Sonderregelungen	Frehe, Horst	20	03
Eine Frage drängt sich auf	Fuss, Alisa	23	08
Breites Bündnis	Glücksman, Dr. A.	24	05
Über die Verbandsbrille hinweg	Schatz, Andrea	20	06
Praktische Resultate	Jürgens, Dr. Andreas	22	06
USA - ein Traum wurde Gesetz I	Miles-Paul, Ottmar	11/12	26
USA - ein Traum wurde Gesetz II	Miles-Paul, Ottmar	15/16	15
Behinderte in Aktion	Redaktion	10	20
Aufruf	Redaktion	19	03
Düsseldorfer Appell gegen Diskriminierung	Redaktion	22	03
Wähler wurden mobilisiert	Rheingold, Dinah	19	04
Signal für eine neue Bewegung	Schäfer, Karl-Matthias	21	03
Appell			
Chancengleichheit in Osteuropa	Redaktion	14	12
Kriege verkrüppeln Menschen	Redaktion	03	03

	Titel	Autor	Nr.	Seite
	Aus anderen Ländern			
83	Behinderte in Österreich	Hoyer, Dr. Hans-Dieter	15/16	45
83	Skandinavische Verhältnisse	Obstücker, Markus	25/26	26
83	Hungerstreik unterbrochen	Redaktion	02	03
80	Ein Gehörloser im Parlament	Redaktion	07	27
81	Restaurant muß schließen	Redaktion	11/12	42
82	Signale setzen	Redaktion	11/12	42
82	Beton für die Universität	Redaktion	11/12	43
85	Elternpetition	Redaktion	11/12	43
	Amerika ist anders	Redaktion	15/16	47
77	Hungerstreik unterbrochen	Redaktion	15/16	46
82	Im Rollstuhl nach Canberra	Schaal, Dieter	02	04
	Aus dem Bundestag			
82	Zur Perspektive der Invalidenrentner	Redaktion	18	19
	Aus den Ländern			
81	Sorgfalt und Liebe	Braun, Peter	24	13
85	Die Mühen der Ebene	Brüning, Lothar	15/16	26
82	In Sangershausen tut sich was	Fritsche, Eckhard	20	18
82	Begegnungen beim Kinderfest	Fuß, Frieda	14	07
81	Selbstbestimmung, aber nicht zu radikal	Graubner, Marcus	23	22
81	Auf der Höhe der Aufgaben	Hanus, Carl	14	11
80	Soziale Betreuungsdienste	Hesse, Martin	06	21
81	Rechte auch wirklich durchsetzen	Hoffmann, Guntram	09	09
	Eine Info-Börse	Hoffmann, Guntram	24	10
80	Bonjour Paris	Horn, Cornelia	14	08
79	Integrationsdorf Mark Zwuschen	Jank, Gabi	13	21
80	Gemeinsame Wege	Kantel, Dr. Lutz	08	09
80	Sangerhausener Behindertenverband	Fritsche, Eckard	24	11
80	Eine Schweriner Interessenvertretung	Kehmer, Manfred	22	22
80	Saure Arbeit - frohe Feste	Krause, Wolfgang	17	13
80	Bei uns gehts voran	Kumbier, Gisela	24	12
82	Tagesablauf einer Vorsitzenden	Muske, Ursula	13	23
81	Wir haben eine Chance	Nicolai, Thomas	08	06
80	Eltern helfen Eltern	Obstücker, Markus	08	09
80	Mobil am Strelasund	Pagel, Rudolf	07	12
80	Für Behinderte bauen	Redaktion	06	20
80	Projektbezogener Unterricht	Redaktion	08	08
80	Der Lichtenberger Konsens	Redaktion	15/16	29
	Vielseitiges Angebot	Redaktion	17	13
81	Großes Sozialgewitter	Redaktion	20	15
80	Wir fordern Chancengleichheit	Redaktion	21	11

Titel	Autor	Nr.	Seite
ABID im Land Sachsen gegründet	Redaktion	22	21
Behindertensport	Redaktion	23	19
Bonnbesuch mit Rollstuhl	Redaktion	23	21
Neues aus Magdeburg	Richter, Jürgen	03	15
Gemeinsam am gleichen Strang ziehen	Roussiere, Ursula	15/16	27
Noch ist keine Wahl möglich	Ruthenberg, H.-L.	07	13
Berufsförderungswerk Stralsund	Schad, Christian	11/12	22
Verbandstag mit Neuorientierung	Schad, Christian	23	18
Die Schirmherrin zu Besuch	Schmidt, Michael	22	19
Ein Infomobil in Leipzig	Schneider, Gudrun	22	20
Neue Berufschancen für Behinderte	Sommer, Ralph	06	20
Nehmt uns doch wie wir sind	Stötzer, Barbara	23	19
Beschlossen - und wie weiter ?	Thrams, Beate	20	18
Aufeinander zugehen nicht losgehen	Weber, Theresia	14	06
Aktivitäten in Sonneberg	Wittig, Fritz	03	13
Ausstellung			
Unbeschreiblich weiblich	Redaktion	15/16	36
Anfassen erwünscht	Redaktion	20	11
Auf Krücken in der Welt der Blinden	Schatz, Andrea	20	12
Der Kuß im Rollstuhl	Schweers, Andrea	15/16	38
Behindertenpolitik			
Die Gräben sind wohl noch zu tief	Arnade, Dr. Sigrid	25/26	16
Aufgaben eines Behindertenbeauftragten	Beck, Hans	20	20
Bei Zivis soll gespart werden	Brauns, Prof. H.-J.	21	09
Vorschläge zur Diskussion	Brüning, Lothar	06	05
Alternative Wirtschaftspolitik	Demloff, Jürgen	09	03
Selbstbestimmung im Pflegefall	Demloff, Jürgen	13	09
Parteien und Behinderung	Demloff, Jürgen	15/16	19
Die verhöhnten Pflegefälle	Foster, Jürgen	18	05
Fortschritt oder Notlösung	Heiler, Hannes	21	07
Mobilität ist ein Grundbedürfnis	Heinik, Dr. Stefan	23	11
Gemeinsam leben statt ausgrenzen	Hoffmann, Guntram	18	06
Einigungsvertrag kontra Kündigung	Kantel, Dr. Lutz	03	06
Behinderung und Berufstätigkeit	Kiesche, Dr. Rainer	25/26	03
Zuviel Obrigkeitsdenken	Lutter, Carola	01	14
Ein Bericht wie viele	Lutter, Carola	02	07
Konzepte für ein Pflegegesetz	Marquard, Martin	06	06
Pflegeversicherung, Blüms Durchmarsch	Marquard, Martin	13	07
Wenn nicht jetzt - Wann dann ?	Miles-Paul, Ottomar	02	06
Eine bedarfsgerechte Pflegesicherung	Presseerklärung	25/26	06
Sozialstation eröffnet	Redaktion	01	08

	Titel	Autor	Nr.	Seite
	Agieren anstatt reagieren	Redaktion	01	11
	Presseerklärung	Redaktion	01	13
	Bundekanzler zum Thema Pflege	Redaktion	04	04
	Freie Fahrt für den Duo	Redaktion	05	12
	Hauptgeschäftsführer zurückgetreten	Redaktion	05	13
	Aufbau ohne Sozialabbau	Redaktion	07	15
	Was ist der Kündigungsschutz wert ?	Redaktion	08	04
	Positionen zur Pflegeversicherung	Redaktion	13	03
	Pflegeassistenten-Gesetz erforderlich	Redaktion	15/16	18
	Über Ländergrenzen hinweg	Redaktion	15/16	20
	Unwürdige Geschäftsgebaren	Redaktion	15/16	20
	Frauentag im REHA-Forum	Redaktion	18	03
	Bedarfsorientierte Pflege sichern	Redaktion	21	05
	Wir mochten den Rahmen selbst gestalten	Rütter, J.; Metz, K.	25/26	15
	2. Berliner Verbandstag	Sankowski, Uta	08	03
	Willkür oder Routine ?	Schatz, Andrea	05	11
	Behinderte gegen Pflegeversicherung	Schatz, Andrea	25/26	07
	Recht auf Arbeit als Menschenrecht	Schindler, Reiner	10	04
	Selbstbestimmung und ausr. Pflege	Schindler, Reiner	18	08
	Bevormundung - nein Danke !	Seifert, Dr. Ilja	01	09
	Jetzt ist Ausdauer gefragt	Seifert, Dr. Ilja	06	03
	Die Alternative: Pflege-Assistenz	Seifert, Dr. Ilja	17	03
	Rechtlosigkeit in den WfBs	Stahr, Olaf	14	03
	Pflegekostenversicherung	Wirth, Franz	03	04
	Ausgrenzung oder Hilfe ?	Wittig, Fritz	19	06
	Nehmen Sie ihre Verantwortung wahr !	Redaktion	04	03
	Bildung			
	Tagesstätte wird zur Schule	Redaktion	23	17
	Gemeinsame Gespräche suchen	Redaktion	23	17
	Aussonderung macht kaputt	Schröder, Ulrike	11/12	16
	Buch-Börse			
	Anna, genannt Humpelhexe	Fühmann, Franz	25/26	18
	Das Verschwinden der heiligen Barbara	Jähnichen, Waltraud	05	16
	Bestsellerverdächtig	Jähnichen, Waltraud	13	20
	Kritisch gelesen	Kränke, Dörthe	21	22
	Tödlicher Zeitgeist	Jaedicke, Dr. Martin	02	20
	Das Gedicht			
	Ich blieb ein ...Versprechen	Fröhlich, Anke-Ch.	08	23
	Muß ich auch wandern	Goldbach, Anni	01	17
	Die verständnislosen Vögel	Handschick, Inge	10	25
	Ergebnis der Sonnenrosenkultur	Handschick, Inge	17	26

Titel	Autor	Nr.	Seite
Spruch für die Sylvesternacht	Kästner, Erich	25/26	11
Friedenslied für meine Liebste	Lummitzsch, Uwe	10	17
Blick aus meinem Rollstuhl: Frauen	Lummitzsch, Uwe	19	14
Was darf es sein ?	Luttermann; Westphal	15/16	30
Es sind die leisen Töne	Molzen, Jürgen	03	26
Vater	Molzen, Jürgen	03	26
Da	Moltzen, Jürgen	25/26	48
Regenwetter	Paulmichl, Georg	24	07
Wir	Schindler, Reiner	24	14
Die Alpen	Seifert, Dr. Ilja	18	14
Ich lebe...	Stecher, Werner	23	32
Leben	Strittmatter, Eva	22	32
Eugenik/Euthanasie			
Jeder Mensch als Persönlichkeit	Franz, Bruno	24	20
Ich bin kein unwertes Leben	Hesse, Martin	23	14
Blinde unterm Hakenkreuz	Jaedicke, Dr. Martin	11/12	32
Nachbarschaftsbeziehungen	Keßling, Volker	14	21
Protestschreiben	Mayer, Anneliese	11/12	31
Tödliche Ethik	Redaktion	10	14
Unantastbarkeit des Lebens	Redaktion	11/12	32
Wir sagen ja zum Leben	Reinartz, Tobias	18	10
Widerstand gegen Euthanasie	Schatz, A.;Loell, R.	09	15
Liebe Leserinnen und Leser !	Schatz, Andrea	10	01
Kritik der Ethik Peter Singers	Wenthur, Anette	10	15
Freizeit			
Mit Rollstuhl im Kanu	Bey, Steffi	05	23
Spielautomate zur Therapie	Franz, Benno	05	22
Gleichnis			
Die Palme	Redaktion	24	30
Guter Rat			
Erziehungsratschläge eines Kindes	Redaktion	11/12	24
Hilfsmittel			
Unterdruckbeatmung	Frehse, Uwe	10	18
BTX-Programm für Behinderte	Janßens, H.	11/12	40
CB-Funkgeräte	Kirchner, Arno	19	23
Sprechende Schilder	Miles-Paul, Ottmar	10	19
Computer für Behinderte	Seveke, Lothar	15/16	42
Computergestützte REHA-Lernplätze	Wirth, Franz	15/16	44
In eigener Sache			
Liebe Leserinnen und Leser !	Fröhlich, Anke-Ch.	08	23
Ist DIE STÜTZE Ihr Geld wert ?	Redaktion	24	22

Titel	Autor	Autor	Nr.	Seite
Leser im Dialog		Redaktion	24	22
Selbstbestimmt auch in der STÜTZE		Schatz, Andrea	07	21
Internationaler Kongreß				
Selbsthilfe Hörgeschädigter		Haselbauer, Claudia	11/12	19
Jubiläum				
Ein Museum zum Anfassen		Benke, Uwe	25/26	21
Hundert Jahre und mehr		Jähnichen, Waltraut	07	16
Kultur				
Ein eigenes Domizil		Ciaglia, Christina	24	06
Ökumenischer Begegnungstag		Hoffmann, Guntram	09	13
Ein Weg zur Selbstbefreiung		Jaedicke, Dr. Martin	09	12
Die Sonnenuhr		Redaktion	24	07
Lieder in Zeichensprache		Reimer, Rudi	23	16
Pas de deux für Hörgeschädigte		Schaible, Rolf	23	15
Reptilien im Bett		Schötschel, Margit	09	10
Europä. Behinderten-Kultur-Festival		Schatz, Andrea	09	14
Der Meisterschüler aus Lobetal		Striedter, Knudt	24	08
Leserdiskussion				
Keine einseitige Interessenvertretung		Kornschild	02	25
Zersplitterung bringt keinen Nutzen		Senglaub, K.	02	26
Kampf um Selbstbestimmung		Wolf, Sigrid	02	26
Unterschiedliche Erfahrungen		Smolarek, Peter	02	24
Literatur				
Besichtigung einer Windmühle		Maywald, Bernd	15/16	51
Literaturhinweise				
Wegweiser gesucht		Kränke, Dörthe	10	23
Ein nützlicher Leitfaden		Redaktion	07	28
Neues Sozialadreßbuch		Redaktion	07	29
Lebenserfahrungen, die Mut machen		Redaktion	10	22
Eine Fachzeitschrift		Redaktion	15/16	49
Aus Wissenschaft und Praxis		Redaktion	25/26	29
Ambulante Hilfe ohne Grenzen..		Schreiber, Bruno	15/16	49
Gegen Entmündigung u. Aufbewahrung		Tischer, Dr. Erich	10	21
Geistig fit bis ins hohe Alter		Tischer, Dr. Erich	25/26	28
Patientenrechte		Turber, Dr. Rudolf	10	22
Reisen mit Sachverstand		Turber, Dr. Rudolf	15/16	48
Rehabilitation für Ältere		Wirth, Franz	07	29
Menschenrechte				
Mein erfolgloser Kampf		Christange, Jürgen	22	08
Unfrieden in Deutschland		Heinik, Dr. Stefan	17	09
Polizei gegen Behindertendreirad		Marquard, Martin	19	12

	Titel	Autor	Nr.	Seite
	Wehret den Anfängen !	Müller, Thomas	23	13
	Die Kosten zählen	Pfleger, K.-H.	21	10
	Behinderten sind die Verlierer	Pietsch, Holger	20	10
	300 DM darf ein Behinderter kosten	Redaktion	23	12
	Gleiches Recht für alle	Reichel, Käthe	17	07
	Behinderter ist nur Hälfte wert	Ziegler, Katja	19	13
Mode				
	Funktionelle Behindertenmode	Heiler, Hannes	15/16	39
	Top-Adresse für Modebewußte	Liebold, Dr. Edda	11/12	44
Nachruf				
	Nachruf auf einen Unbekannten	Turber, Dr. Rudolf	07	20
Nachdenkliches				
	Der Sinn von Weihnachten	Kopp, Bernhard	25/26	12
	Neues Feindbild "Ausländer"	Labotzki, Stephan	25/26	14
Porträt				
	Botschafterin vieler Behinderter	Jaedicke, Dr. Martin	04	21
	Behindertsein und schwul	Stedefeldt, Eike	06	16
Post				
	Eugenische Indikation	Arnade, Dr. Sigrid	24	25
	Leben in der Provinz	Baetke, Henry	05	26
	Ich kann arbeiten	Bahrs, Anne	17	23
	Wir sind mit euch	Baudner, Beatrix	04	27
	Ostersonntag beim Eurocup	Becker, Almuth	11/12	53
	Schlummersucht	Breuhaus	06	24
	Polioelbsthilfe erwünscht	Brüning, Lothar	11/12	55
	Brandenburger Verfassungsentwurf	Brüning, Lothar	17	22
	Alleingelassen im Heim	Bubbe, Beate	03	21
	Zum Nachmachen empfohlen	Busch, Teo	07	24
	Die Alarmglocken läuten	Christange, Jürgen	13	24
	Offenherziger geht es kaum	Chudonic, Ingo	05	27
	Menschen unter uns	Demloff, Jürgen	13	26
	Sozialstellen kontra Behinderte	Desisa, Namera	06	23
	Ein gescheitertes Vorhaben	Düwert, Marianne	20	25
	Ich bin eine kritische Leserin	Eckert, Annemarie	25/26	39
	Thema Mobilität	Fabian, Johanna	13	25
	Ich werde wieder aktiv	Gläser, Elly	05	25
	ABM für Behinderte	Gleiss, Gerlef	13	25
	An einen Westdeutschen Behinderten	Günther, Wolfgang	22	26
	Schwerbehinderte in Schweden	Hädrich, Oskar	15/16	56
	Nicht länger schweigen	Hädrich, Oskar	17	22
	Entscheidungsfreiheit gefordert	Hädrich, Oskar	18	28

Titel	Autor	Nr.	Seite
Verständlich miteinander reden	Hädrich, Oskar	21	24
Eigene Grenzen akzeptieren	Hädrich, Oskar	23	24
Behinderte sind ein Teil von uns	Handschick, Inge	15/16	55
Nachlese zum Thema Mode	Heiler, Hannes	17	25
Am günstigsten ist die freie Wahl	Heiler, Hannes	22	23
Schneller ausliefern	Hesse, Martin	05	28
Ein Angebot zur Selbsthilfe	Hintzke, Annerose	11/12	54
Unser Leben sei ein Fest	Hoffmann, Guntram	17	24
Wir lassen uns nicht abspesen	Jänicke, H.	01	26
Per Bus an den Arbeitsplatz	Jordan, Grit	07	25
Wer veralbert die Behinderten ?	Kahle, Manfred	20	23
Zerplatzte Hoffnungen	Kahle, Manfred	21	23
Doppelte Moral	Kenzler, Christel	21	26
Den Mut nicht verlieren	Kowar, Angelika	17	21
Schutz und Rechte für die Eltern	Kowar, Angelika	18	29
Wir stehen alleine da	Krause, Renate	01	25
Keine Automatik-Mietwagen	Kumbier, Gisela	04	25
Im Auto zum Schwimmen	Kumbier, Gisela	05	26
Hilfe für die Kurden	Kumbier, Gisela	11/12	57
Zelten in Pepelow	Küttner, G.	13	26
Viel erreicht - mehr verloren	L., H.	25/26	37
Mitarbeit am Verfassungsentwurf	Labotzki, Stephan	09	22
Behindertenpolitik parteiübergreifend	Labotzki, Stephan	11/12	54
Vom Alleinsein	Labotzki, Stephan	20	24
DIE STÜTZE enttäuscht mich sehr	Laschütza, Gunter	03	23
Politik soll k. Rolle spielen	Lindenberg, Alfred	08	26
An den Verbandspräsidenten	Lomakin, Alexander	04	27
An den Verbandspräsidenten	Mehnert, Prof.Dr.sc.	07	26
Reisen ist mehr	Matthes, Bernd	20	24
STÜTZE als Selfertsche Hausmitteilung	Maywald, Bernd	03	22
Wird Wohnen zum Luxus	Mechs, Hermann	19	27
Gemeinsam mit Nichtbehinderten	Merkel; Kiesche	06	26
Engagement ist entscheidend	Merkel, Frank	24	24
Mir gefällt die Polemik	Midga, Ulrike	24	25
Dialysekosten zeitlich begrenzt	Möckelmann, Manfred	23	26
Reaktionen der Mitmenschen	Muske, Wilfried	15/16	54
Auf der Suche nach sich selbst	Nörenberg, Gertrud	10	27
Ein streitbares Blatt	Nörenberg, Susanne	23	24
Joint-venture mit dem VDK	Opitz, Werner	06	26
Einigungsvertrag beim Wort nehmen	Opitz, Werner	09	25
Mein Wagnis hat sich gelohnt	Pätschke, Christiane	20	23

Titel	Autor	Nr.	Seite
Depressionen durch Neurose	Pfähler, Senta	18	27
Fürsorgeerlaß für Behinderte	Pietsch, Margot	05	26
Jedes Leben ist lebenswert	Prager, Sylke	04	25
Nachgereicht	Redaktion	01	27
Reha-Zentrum wird Beratungsstelle	Redaktion	01	28
Polio-Spätfolgen	Redaktion	07	24
Reiten für Behinderte	Redaktion	09	23
WC-Schlüssel jetzt 20 DM	Redaktion	10	29
Für Recht und Würde	Redaktion	10	30
Ein Leben in Würde	Schatz, Andrea	10	27
Soziale Folgen der dt. Vereinigung	Schindler, Reiner	09	26
Preiserhöhung für DIE STÜTZE	Schmidt, Marina	21	25
Selbstbestimmung in eigenen Reihen	Schmidt, Marina	23	26
Gemeinsame Tage am Plauer See	Schreier, Gertrud	17	24
Jeder ist einmalig	Schulz, Johanna von	17	24
Neue und interessante Eindrücke	Schulze, Heidi	18	29
Schonzeit ist nur zu empfehlen	Skrzypczak, Rainer	05	28
Konzeption weiterverfolgen	Spieß, Dr. Helga	14	27
Wer braucht einen Handhebel - Rollstuhl ?	Stecher, Werner	25/26	41
Auch Behinderte wollen wandern	Streubel, Waltraud	17	23
Wie Brot und Salz	Stubenhagen, Irene	14	27
Aus eigener Kraft etwas tun	Teltow, Ursula	03	21
Plädoyer für Freundschaft	Teltow, Ursula	04	24
DIE STÜTZE ist so gut wie wir	Teltow, Ursula	11/12	56
Ein Medium für Behinderte	Thiel, Hans	15/16	57
Ist das Schundliteratur ?	Thom, Wilhelm	03	25
Ohne Arbeit keinen Zuschuß	Träger, Regina	15/16	57
Freunde zu Freunden	Tratz, Anette	24	26
In der Freizeitstätte	Turber, Dr. Rudolf	10	29
Per Bus in den Harz	Vater, A.	23	26
Zwei wichtige Themen	Walter, Roland	11/12	55
Die kleinen Belange	Walter, Roland	24	27
Im Land der Mühlen	Walter, Roland	25/26	39
Einladung zum Kinderfest	Walther, Ingrid	09	23
Das ist Verfälschung	Weimann, Mike	09	25
Meine Anklage	Weise, Steffen	22	24
Am Scharmützelsee gehts weiter	Wellner, Ulrich	10	26
Ein Kahn voller fröhlicher Leute	Wendler, D.; Alisch, V.	25/26	38
Sommerfest für Behinderte	Wittig, Fritz	15/16	55
Aus der Behindertenwerkstatt	Wittig, Fritz	23	25
DIE STÜTZE für jedes Mitglied	Wülfig, Vera	05	28

Titel	Autor	Nr.	Seite
Presseerklärung			
Wir mieten nicht unser Eigentum	Redaktion	17	14
Recht			
Wohngeld	Blüm, Dr. Norbert	24	24
Behindertenhilfe im Jugendamt	Bütow, Barbara	10	07
Per Definition erwerbsunfähig	Eckert, Michael	14	19
Bestandsrenten sind gesichert	Glücksman, Dr. A.	22	18
Ein PKW für Kriegsversehrte	Glücksman, Dr. A.	11/12	21
2. Richtigstellung zum Wohngeld	Glücksman, Dr. A.	20	14
Leser fragen - DIE STÜTZE antwortet	Glücksman, Dr. A.	25/26	32
Dialog gesucht !	Günther, Klaus	24	18
Invalidenrenten = Erwerbsunfähigkeit ?	Haase, Ernst	22	17
Sozialhilfe - unser gutes Recht	Heiler, Hannes	17	15
Dialysebehandlg. f. Bürger d. ExDDR	Heiler, Hannes	18	17
Für die Bücherkiste	Heiler, Hannes	18	18
Notwendige Richtigstellung	Lerch, Winfried	06	09
Nachweis der Behinderung	Naujoks, Klaus	22	15
Der Seniorenpaß	Nicolai, Thomas	06	09
Was ist ein Fürsorgeerlaß ?	Pietsch, Margot	06	10
Über Einsichtrecht	Redaktion	02	14
Der Schwerbehindertenausweis	Redaktion	03	08
Ausnahmegenehmigung zum Parken	Redaktion	03	12
Bleibt die Invalidenrente ?	Redaktion	04	11
Altersübergangsgeld	Redaktion	04	12
Hinzuverdienst	Redaktion	04	12
Was sind Gleichgestellte ?	Redaktion	04	12
Vergünstigungen bei der DR	Redaktion	05	15
Neue Leistungen für 300.000	Redaktion	06	12
Rechtsberatung nur durch Anwälte	Redaktion	07	18
Abwicklung und Warteschleife	Redaktion	10	07
Im Dschungel des neuen Rentenrechts	Redaktion	10	05
Freifahrt für Behinderte	Redaktion	11/12	21
Rechte sind einklagbar	Redaktion	14	18
Aktuelles zum Kfz-Zuschuß	Redaktion	14	19
Gewährung von Wohngeld	Redaktion	15/16	34
Parkplatzvergabe	Redaktion	15/16	34
Zehn Spielregeln des BSHG	Redaktion	17	18
Altersgrenze für Schwerbehinderte	Redaktion	19	15
Zehn Fragen zum Rentenrecht	Redaktion	21	14
Krankenkassen zahlen kein Krankengeld	Redaktion	21	19
Nachteilsausgleich für Mieten	Redaktion	22	12

Titel	Autor	Nr.	Seite
Interview zum Rentenrecht	Redaktion	24	15
Auskünfte zum Rentenrecht	Redaktion	25/26	30
Verfassungsbeschwerde einreichen	Richter, Prof. W.	21	18
Änderungen im Sozialrecht	Rüther, Michael	15/16	31
Zuständigkeiten	Schatz, Andrea	04	13
Kindererziehungszeiten	Schatz, Andrea	05	14
Pflegehilfe muß beantragt werden	Schatz, Andrea	07	18
Hilfen zur beruflichen Eingliederung	Schatz, Andrea	08	12
Leistungen bei Pflegebedürftigkeit	Schatz, Andrea	14	15
Formulierung eines Widerspruchs	Schatz, Andrea	15/16	33
Wieder mal geteiltes Recht	Schatz, Andrea	18	16
Schenk mir einen bunten Luftballon	Schatz, Andrea	01	23
Es sind noch viele Fragen offen	Schulze, Jörg-Michael	02	15
Widerspruchsverfahren bei Kündigung	Schulze, Jörg-Michael	14	13
Rechtsanwalt beantwortet Leserfragen	Schulze, Jörg-Michael	14	17
Beh. Menschen und ihre Angehörigen	Tischer, Dr. Erich	17	19
Zum öffentlichen Nahverkehr	Turber, Dr. Rudolf	03	10
Krankenversicherung	Wirt, Franz	06	10
Reha 91			
Mehr agieren als nur reagieren	Radtke, Dr. Peter	23	03
REHA 91 in Düsseldorf	Redaktion	11/12	37
Wer soll das bezahlen ?	Redaktion	23	05
Kleiner Dialog danach	Redaktion	23	05
Rehabilitation			
Zur Nachahmung empfohlen	Franz, Bruno	09	20
Heilerziehungspfleger	Gesche, K.; Müller G.	15/16	40
Erkenntnisfortschritt	Hoyer, Dr. Hans-Dieter	09	18
Sauerstoff - Elexier des Lebens	Lorbeer, Maria	15/16	41
Integration als Alibi	Obstücker, Markus	09	19
Integrationspädagoge. Bemühungen	Obstücker, Markus	15/16	40
Finanzierung orthopädischer Hilfsmittel	Redaktion	02	09
Hilfsmittel	Redaktion	08	22
Konstruktive Pädagogik	Redaktion	11/12	38
Frauen tragen die Hälfte des Himmels	Schatz, Andrea	01	03
Möglichkeiten der Kfz-Hilfen	Schatz, Andrea	02	10
REHAB 90 in Karlsruhe	Schnur, Ute u. Stephan	02	12
Integration in Dänemark	Schröder, Ulrike	09	21
Tag der Gehörlosen	Turber, Dr. Rudolf	18	22
Ein vielschichtiges Zeichensystem	Wirth, Franz	18	23
Reisen			
Entlastung der Urlaubskasse	Heiler, Hannes	15/16	24

Titel	Autor	Nr.	Seite
Urlaubstips Niederlande	Hesse, Gudrun	15/16	21
Flußschiffahrten für Rollstuhlfahrer	Redaktion	02	22
Für jeden etwas	Redaktion	04	19
Autobahn-Service für Behinderte	Redaktion	07	30
Reisen ohne Stolpersteine	Redaktion	07	30
Ein Ausflug nach Wusterwitz	Redaktion	25/26	20
"Handicap-Pension" Nakenstorf	Redaktion	25/26	20
Ferien für behinderte Kinder	Wellner, Ulrich	02	23
Hilferuf aus dem Campingdorf	Weymann, Jürgen	05	21
Reportage			
Partnersuche bei Sie & Er	Obermann, Angelika	08	20
Praktische Lebenshilfe	Turber, Dr. Rudolf	07	03
Selbstbestimmt leben			
Wie selbstst. darf ein Behinderter sein?	Eberle, Karl; Loerzer, S.	10	12
Eine Alternative zum Heim	Fussek, Klaus	10	10
Pflege vor Gericht erstreiten	Metz, Karin	10	13
ISL gewinnt an Konturen	Nörenberg, Susanne	10	09
Spätfolgen nach Poliomyelitis	Frehse, Uwe	09	06
Zwischen Abhängigkeit u. Eigenständigkeit	Heiler, Hannes	19	09
Jugendliche mit Behinderung	Hoyer, Dr. H.-D.	25/26	08
Aufstand der Betreuten	Redaktion	09	08
Hände nicht in den Schoß legen	Redaktion	09	08
SOS für "selbstbestimmt"	Reinhold, Daniela	19	11
Einen eigenen Lebensstil finden	Röhle, M; Hoyer, Dr.	19	10
Pflegefälle als Arbeitgeber	Schatz, Andrea	09	05
Mitbestimmung und Mitwirkung	Schlegel, Ernst	04	09
Eine von der Nebenstraße	Bergmann, Karl-Heinz	11/12	34
Exakter Sprachgebrauch erforderlich	Redaktion	11/12	36
Bundesweite Intressenvertretung	Kantel, Dr. Lutz	04	06
Für ein gerechtes Europa	Nörenberg, Susanne	11/12	33
Peer counselling	Redaktion	02	17
Ich wohne selbstbestimmt im Heim	Schajaneck, Ruth	04	08
Skandal			
Ein behindertengerechtes Haus	Cimbollek, Reiner	01	06
Dianetik-der Weg zum Erfolg...?	Schulzke, Marion	01	24
Sport			
Kein Platz im Sportstudio	Redaktion	19	25
SPECIAL OLYMPICS gegründet	Renner, Rudi	08	16
Behindertensport - wie weiter ?	Renner, Rudi	14	22
SPECIAL OLYMPICS BERLIN	Turber, Dr. Rudolf	04	14
Treffen in Marburg	Turber, Dr. Rudolf	11/12	41

Titel	Autor	Nr.	Seite
Erfolgs erlebnis besondederer Art	Turber, Dr. Rudolf	22	13
Taubblindendienst			
Mit drei Sinnen das Leben meistern	Redaktion	01	18
Entscheidung zur Nächstenliebe	Zacharias, Ruth	01	16
Verbandstag 91			
Einberufung des Verbandstages	Redaktion	05	03
Satzung ABiD	Redaktion	05	03
Programm ABiD	Redaktion	07	05
Der Alte ist auch der Neue	Redaktion	10	03
Schritte zur Selbstfindung	Demloff, Jürgen	11/12	06
Zwei Vizepräsidenten	Desisa, N.; Merkel, F.	11/12	10
Der Lauf der Zeit	Fretter, Jörg	13	16
Frühstück im Keller	Jähnichen, Waltraut	11/12	08
Allen recht getan...	Kränke, Döthe	11/12	07
Wichtige Begegnungen am Rande	Pleiß, Berthold	11/12	04
Dialog mit einer Schirmherrin	Redaktion	11/12	03
Dreizehn Monate Arbeit	Redaktion	11/12	48
Wechselbäder der Gefühle	Reinhold, Daniela	11/12	05
Wir haben die Kraft bewiesen...	Seifert, Ilja	11/12	11
Verschiedenes			
Von Mensch zu Mensch	Maywald, Bernd	11/12	47
Individuelle Unterschiede	Redaktion	11/12	46
Selbsteinschätzung	Schlett, Christa	19	20
Gespräch auf einer Bank	Weih, Hans-Joachim	19	19
Vorgestellt			
Elternverband hörgeschädigter Kinder	Hübner, Dr. Karin	10	24
Neuer Treffpunkt	Redaktion	04	23
Lebenshilfe für Nierenkranke	Redaktion	11/12	57
Ein Stück Normalität	Redaktion	11/12	58
Lernen fördern	Redaktion	11/12	58
Bundesweite Kontaktgruppen	Redaktion	11/12	58
Der GÜV - ein Verbraucherschutz	Redaktion	18	13
Lustvolle Begegnungen	Redaktion	19	21
Erwachsenenbildung	Redaktion	22	14
Auf der Suche nach Stille	Redaktion	25/26	24
Ein europäisches Netzwerk	Schatz, Andrea	08	18
Musik für alle	Schulz, Johanna von	19	22
Selbsthilfe für Muskelkranke	Stötzer, Barbara	25/26	25
Club der kleinen Leute	Wolf, Renate	04	23
Wohnen			
Mit Arche Noah zu neuen Ufern	Schreiber, Bruno	08	21

Das vorletzte Wort

Schenken ist ein Brückenschlag
über den Abgrund deiner Einsamkeit.

Antoine de Saint-Exupery

Hilfe, ich bin immer noch alleine !

30 Jahre alt, aber noch nicht erwachsen. Vorgartenzweg 1,50 mit kleinen persönlichen Mängeln, unheimlich plegeleicht, sucht Schneewittchen, das ihn erlöst.
Zuschriften an
Chiffre-Nummer 252633

Rollstuhlfahrerin, rechts gelähmt, 66 Jahre, **wünscht Bekanntschaft** mit einem lieben Menschen, der auch behindert sein kann. Führerschein wäre schön.

Zuschriften bitte an
Chiffre-Nummer 252634

...VOM NULLTARIF BIS EXKLUSIV



RONALD BÖLSCHE

OPTOMETRIST

**Greifswalder Straße 3 (Königstor)
O-1055 Berlin**

Telefon 4 36 15 26

Öffnungszeiten:

Mo., Di., Mi., Fr 9 bis 18 Uhr
Donnerstag 9 bis 19 Uhr
Sonntag 9 bis 12 Uhr

- rollstuhlgerechter Eingang
- Sofortreparaturen
- Lieferant aller Krankenkassen

Rollstühle - Reha-Geräte Accessoires



Sopur Rollstühle
Bahnhofstr. 4, 69111 Malsch/Heidelberg ☎ 07253/209-0

sopur[®]
Rollstühle

Im Januar 1992 eröffnet SOPUR seine neuen Räume in Berlin.
Sie haben vor Ort in einer ständigen Ausstellung die Möglichkeit, unsere Produktpalette anzusehen bzw. sich von fachkundigem Personal beraten zu lassen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch !

Sopur-Niederlassung Berlin
Herr Horst Rosenberger
Heinrich-Rau-Straße 158
(Nähe S-Bahnhof Karl-Marx-Straße, hinter Kaisers Markt)

O - 1140 BERLIN

Tel.: 542 30 31



Das letzte Wort

Die seltsame und verrückte Heiterkeit in der Nacht des heiligen Sylvester ist ein Fest der Tapferkeit des menschlichen Herzens. Ein Gebirge von Leiden hinter sich, ein Gebirge von Sorgen vor sich, hebt der Mensch das Glas und lacht.

Peter Baum